
Anhang

Verzeichnis der wichtigsten Zusätze und Veränderungen aus der zweiten Fassung der *Protestantischen Ethik* von 1920

- [1] **Anm.** Veröffentlicht im Jafféschen „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ (J. C. B. Mohr, Tübingen) Band XX, XXI (1904 bzw. 1905). Aus der umfangreichen Literatur darüber hebe ich nur die ausführlichsten Kritiken hervor: F. *Rachfahl*, *Kalvinismus und Kapitalismus*, Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, 1909, Nr. 39–43. Dazu meinen Artikel: *Antikritisches zum „Geist“ des Kapitalismus*, „Archiv“ Band XXX, 1910. Hiergegen wieder *Rachfahl* a. a. O. (Nochmals *Kalvinismus und Kapitalismus*.) 1910, Nr. 22–25 und dazu mein „Antikritisches Schlußwort“, „Archiv“ Band XXXI (Brentano in der gleich zu zitierenden Kritik hat anscheinend diese letzteren Darlegungen nicht gekannt, da er sie nicht mit zitiert). Ich habe von der unvermeidlich ziemlich ertraglosen Polemik gegen *Rachfahl*, der, – ein sonst auch von mir geschätzter Gelehrter, – sich hier auf ein von ihm nicht wirklich beherrschtes Gebiet begeben hatte, nichts in diese Ausgabe aufgenommen, sondern lediglich die (sehr wenigen) ergänzenden Zitate aus meiner Antikritik nachgetragen und durch eingeschobene Sätze oder Anmerkungen alle denkbaren Mißverständnisse für künftig auszuschließen gesucht. – Ferner: W. *Sombart* in seinem Buch „*Der Bourgeois*“ (München und Leipzig 1913), auf das ich in Anmerkungen unten zurückkomme. Endlich: *Lujo Brentano* in Exkurs II im Anhang zu seiner Münchener Festrede (in der Akademie der Wissenschaften 1913) über: *Die Anfänge des modernen Kapitalismus* (München 1916 gesondert und durch Exkurse erweitert erschienen). Auch auf diese Kritik komme ich in besonderen Anmerkungen bei gegebenem Anlaß zurück. – Ich stelle jedem, der (wider Erwarten) daran Interesse nehmen sollte, anheim, sich durch Vergleichung davon zu überzeugen: daß ich *nicht einen einzigen Satz* meines Aufsatzes, der irgendeine sachlich wesentliche Behauptung enthielt, gestrichen, umgedeutet, abgeschwächt oder sachlich *abweichende* Behauptungen hinzugefügt habe. Es bestand dazu keinerlei Anlaß und der Fortgang der Darlegung wird die noch immer Zweifelnden nötigen, sich davon schließlich zu überzeugen. – Die letztgenannten beiden Gelehrten sind untereinander in noch schärferem Streit als mit mir. Brentanos Kri-

tik gegen W. Sombarts Werk: Die Juden und das Wirtschaftsleben halte ich in der Sache in vielem für begründet, dennoch aber für vielfach sehr ungerecht, abgesehen davon, daß auch bei Brentano das Entscheidende an dem hier vorerst ganz ausgeschalteten Judenproblem (wovon später) wohl nicht erkannt ist.

Von theologischer Seite waren zahlreiche wertvolle Einzelanregungen anlässlich dieser Arbeit zu verzeichnen und war die Aufnahme im ganzen eine freundliche und auch bei im einzelnen abweichenden Ansichten sehr sachliche – was mir um so wertvoller ist, als ich mich über eine gewisse Antipathie gegen die Art der hier unvermeidlichen Behandlung dieser Dinge nicht gewundert hätte. Das, was dem seiner Religion anhänglichen Theologen daran das *Wertvolle* ist, kann ja hier naturgemäß nicht zu seinem Recht kommen. Wir haben es mit religiös *gewertet* – oft recht äußerlichen und groben Seiten des Lebens der Religionen zu tun, die aber freilich eben *auch* da waren und oft, eben weil sie grob und äußerlich waren, äußerlich auch am stärksten wirkten. – Als auf eine, neben seinem reichen sonstigen Inhalt, auch für unser Problem höchst willkommene Ergänzung und Bestätigung sei auch hier nochmals kurz – statt öfteren Zitierens zu allen Einzelpunkten – auf das große Buch von E. Troeltsch, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (Tübingen 1912) verwiesen, welches von eignen und sehr weit gespannten Gesichtspunkten die Universalgeschichte der Ethik des okzidentalen Christentums behandelt. Dem Verf. kommt es dabei mehr auf die *Lehre*, mir mehr auf die praktische *Wirkung* der Religion an.

- [2] **statt** Berufsbegriff:
Berufskonzeption
- [3] Vor allem aber ist der *heutige* „Hochkapitalismus“ überhaupt, namentlich bezüglich der breiten ungelerten Unterschicht seiner Arbeiterschaft, von denjenigen Einflüssen, welche die Konfession in der Vergangenheit haben *konnte*, unabhängig geworden. Darüber später.
- [4] in der Zeit ihres Aufblühens
- [5] und ebenso ertrugen sie die reichsten, ökonomisch entwickeltsten Gebiete, welche um die Wende des 15. Jahrhunderts die Erde kannte.
- [6] Ganz ebenso wurde sie auch von breiten Schichten des alten Patriziats der damaligen Zeit, in Genf sowohl wie in Holland und England, empfunden.
- [7] **statt** „bürgerlichen“ Klassen jene:
„bürgerlichen“ Mittelklassen jene ihnen bis dahin unbekannte
- [8] **Anm.** Besonders gut an den später mehrfach zu zitierenden Stellen in Sir W. Pettys Schriften.

- [9] im östlichen
- [10] im Gegensatz zu den Protestanten
- [11] Vielmehr besteht die Tatsache: daß die Protestanten (insbesondere gewisse später besonders zu behandelnde Richtungen unter ihnen *sowohl* als herrschende *wie* als beherrschte Schicht, *sowohl* als Majorität *wie* als Minorität eine spezifische Neigung zum ökonomischen Rationalismus gezeigt haben, welche bei den Katholiken *weder* in der einen *noch* in der anderen Lage in gleicher Weise zu beobachten war und ist [11a].
- [11a] **Anm.** Denn die gelegentliche Exemplifikation Pettys auf *Irland* hat den sehr einfachen Grund: daß dort die protestantische Schicht nur als absentistische Landlords saß. Würde sie mehr behaupten, so wäre sie (bekanntlich) irrig gewesen, wie die Stellung der Scotch-Irish beweist. Die typische Beziehung zwischen Kapitalismus und Protestantismus bestand in Irland ebenso wie anderwärts. (Über die „Scotch-Irish“ in Irland s. C. A. Hanna, *The Scotch-Irish*, 2 Bände, New-York, Putnam).
- [12] **statt** nicht in der:
nicht nur in der jeweiligen
- [13] Daß *Emigranten* aller Konfessionen der Erde: indische, arabische, chinesische, syrische, phönikische, griechische, lombardische „cawerzische“ als Träger *kaufmännischer Schulung* hochentwickelter Länder in andere übersiedelten, war eine ganz universelle Erscheinung und hat mit unserem Problem nichts zu tun. (Brentano in dem öfter zu zitierenden Aufsatz über „Die Anfänge des modernen Kapitalismus“ verweist auf seine eigene Familie. Aber: *Bankiers* fremder Provenienz als vorzugsweise Träger kaufmännischer Erfahrung und Beziehungen hat es zu *allen* Zeiten in allen Ländern gegeben. Sie sind kein Spezifikum des *modernen* Kapitalismus und wurden – s. später – von den Protestanten mit ethischem Mißtrauen beachtet. Anders stand es mit den nach Zürich gewanderten Locarneser Protestantenfamilien Muralt, Pestalozzi usw., welche in Zürich sehr bald zu den Trägern einer spezifisch *modernen* kapitalistischen (*industriellen*) Entwicklung gehörten).
- [14] **statt** Erwerbssinn:
Geschäftssinn
- [15] **Anm.** *Dann* natürlich, soll das heißen, wenn die *Möglichkeit* kapitalistischer Entwicklung in dem betreffendem Gebiet *überhaupt* gegeben war.
- [16] (Das gleiche – s. u. – in Holland. Das kanonische *Zinsverbot* spielt, um dies ausdrücklich zu sagen, in *diesen* Untersuchungen überhaupt keinerlei Rolle.)

- [17] Dies entspricht durchaus den Ansichten, welche Sir W. Petty in seiner Erörterung über die Gründe des kapitalistischen Aufschwungs der Niederlande vortrug.
- [18] Später hat Sombart leider, in dem in diesen Partien m. E. weitaus schwächsten seiner größeren Werke (Der Bourgeois, München 1913), unter der Einwirkung einer ebenfalls, trotz vieler guter (aber in *dieser* Hinsicht nicht neuer) Bemerkungen, *unter* dem Niveau anderer modern-apologetisch katholischer Arbeiten bleibenden Schrift von F. Keller (Unternehmung und Mehrwert, Schriften der Görres-Gesellschaft, 12. Heft) eine völlig verfehlete „These“ verfochten, auf die gelegentlich zurückzukommen ist.
- [19] und trifft das Gleiche z. B. für die Parsen zu
- [20] **statt** Calvinisten:
Protestanten
- [21] ähnlich wie in Indien etwa bei den Jaina
- [22] Nicht alle protestantischen Denominationen scheinen aber gleich stark in dieser Richtung zu wirken. Der Calvinismus tat dies anscheinend auch in Deutschland; die „reformierte“ Konfession [22a] scheint, im Wuppertal ebenso wie anderwärts, im Vergleich mit anderen Bekenntnissen der Entwicklung kapitalistischen Geistes förderlich gewesen zu sein. Förderlicher als z. B. das Luthertum, wie der Vergleich im großen ebenso wie im einzelnen, insbesondere im Wuppertal, zu lehren scheint [22b]. Für Schottland haben Buckle und von den englischen Dichtern namentlich Keats diese Beziehungen betont [22c].
- [22a] **Anm.** Sie ist bekanntlich in den meisten ihrer Formen ein mehr oder minder *temperierter* Calvinismus oder Zwinglianismus.
- [22b] **Anm.** In dem fast rein lutherischen Hamburg ist das *einzig*e bis in das 17. Jahrhundert zurückreichende Vermögen dasjenige einer bekannten *reformierten* Familie (freundlicher Hinweis von Prof. A. Wahl).
- [22c] **Anm.** „Neu“ ist also nicht, daß hier dieser Zusammenhang behauptet wird, über den schon Lavaleye, Matthew Arnold u. a. gehandelt haben, sondern umgekehrt seine ganz unbegründete Anzweiflung. Es gilt ihn zu *erklären*.
- [23] offizielle
- [24] aus der Hausindustrie
- [25] (Über die spezifische Arbeitseignung pietistischer Arbeitskräfte finden sich von mir errechnete Beispiele aus einer westfälischen Fabrik in dem Aufsatz: „Zur Psychophysik der gewerblichen Arbeit“, Archiv f. Soz. Band XXVIII, S. 263 und öfter).
- [26] an rheinische Verhältnisse und
- [27] als „Weltfreude“ oder irgendwie sonst

- [28] bestimmter Ausprägungen des
- [29] Bei dem Versuch, so etwas wie eine Definition davon zu geben, zeigen sich sofort gewisse, im Wesen des Untersuchungszwecks liegende Schwierigkeiten.
- [30] genetische
- [31] vorerst wenigstens
- [32] und doch zugleich den Vorteil bietet, von *aller* direkten Beziehung zum Religiösen losgelöst, also – für unser Thema – „voraussetzungslos“ zu sein
- [33] angebliches
- [34] – Kürnbergers etwas freie Übersetzung der Franklinschen Traktate ist hier nach dem Original korrigiert.
- [35] das Ideal des *kreditwürdigen* Ehrenmannes und vor allem:
- [36] In der Tat: daß hier nicht einfach Lebenstechnik, sondern eine eigentümliche „Ethik“ gepredigt wird, deren Verletzung nicht nur als Torheit, sondern als eine Art von Pflichtvergessenheit behandelt wird: dies vor allem gehört zum Wesen der Sache. Es ist nicht *nur* „Geschäftsklugheit“, was da gelehrt wird – dergleichen findet sich auch sonst oft genug: – es ist ein *Ethos*, welches sich äußert, und in eben *dieser* Qualität interessiert es uns.
- [37] **Anm.** Was selbstverständlich weder bedeutet, daß Jakob Fugger ein sittlich indifferenter oder irreligiöser Mann gewesen sei, noch, daß Benjamin Franklins Ethik *überhaupt* sich in jenen Sätzen erschöpfe. Es hätte wohl nicht der Zitate Brentanos (Die Anfänge des modernen Kapitalismus, München 1916 S. 150 f.) bedurft, um diesen wohlbekannten Philanthropen dagegen zu schützen, so verkannt zu werden, wie Brentano es mir zuzutrauen scheint. Das Problem ist umgekehrt ja gerade: wie konnte ein solcher Philanthrop *eben diese Sätze* (deren besonders charakteristische Formung Brentano wiederzugeben unterlassen hat) im Stil eines *Moralisten* vortragen?
- [38] Auf die von ihm in seinem „Bourgeois“ vorgetragene Polemik gegen mich komme ich weiterhin zu sprechen.
- [39] **Anm.** Brentano (S. 125, 127 Anm. 1) nimmt diese Bemerkung zum Anlaß, um die späteren Ausführungen über jene „Rationalisierung und Disziplinierung“, welche die innerweltliche Askese an dem Menschen vorgenommen habe, zu kritisieren: das sei also eine „Rationalisierung“ zu einer „irrationalen Lebensführung“. In der Tat ist dem so. „Irrational“ ist etwas stets nicht an sich, sondern von einem bestimmten „rationalen“ *Gesichtspunkte* aus. Für den Irreligiösen ist jede religiöse, für den Hedoniker jede asketische Lebensführung „irrational“, mag sie auch, an *ihrem* letzten Wert gemessen, eine „Rationalisierung“ sein. Wenn zu irgend etwas, so möchte

dieser Aufsatz dazu beitragen, den nur scheinbar eindeutigen Begriff des „Rationalen“ in seiner Vielseitigkeit aufzudecken.

- [40] **Anm.** Gegenüber Brentanos (a. a. O. S. 150 f.) ausführlicher, aber etwas unpräziser Apologie des vermeintlich von mir in seinen ethischen Qualitäten verkannten Franklin verweise ich lediglich auf diese Bemerkung, welche m. E. hätte genügen dürfen, jene Apologie unnötig zu machen.
- [41] (es wird über die spezifischen Erscheinungen profitsüchtiger Rechenhaftigkeit in Neuengland – im Gegensatz zu anderen Gebieten Amerikas – schon 1632 geklagt)
- [42] **Anm.** Ich benütze diese Gelegenheit, einige „antikritische“ Bemerkungen schon hier vorweg einzuflechten. – Es ist eine unhaltbare Behauptung, wenn Sombart (Der Bourgeois, München und Leipzig 1913) gelegentlich versichert: diese „Ethik“ Franklins sei die „wortwörtliche“ Wiederholung von Ausführungen des großen Universalgenies der Renaissance: Leon Battista Albertis, der neben theoretischen Schriften über Mathematik, Plastik, Malerei, (vor allem:) Architektur und über die Liebe (er war persönlich Frauenfeind) auch über den Haushalt (Della famiglia) eine Schrift in 4 Büchern verfaßte (von der mir im Augenblick der Niederschrift leider nicht die Ausgabe von Mancini, sondern nur die ältere von Bonucci vorliegt). – Die Stelle Franklins steht ja wörtlich abgedruckt oben, – wo finden sich denn nun entsprechende Stellen aus Albertis Werken, insbesondere die Maxime, die an der Spitze steht: „Zeit ist Geld“ und die anschließenden Vermahnungen? Die einzige daran auch nur aus weitester Distanz erinnernde Stelle steht m. W. gegen Schluß des 1. Buchs von Della famiglia (Ausg. v. Bonucci Vol. II, p. 353), wo ganz allgemein von dem Gelde als dem Nervus rerum des Haushalts die Rede ist, mit dem daher ganz besonders gut gewirtschaftet werden müsse – ganz wie schon bei Cato (De re rustica). Die Behandlung Albertis, der allen Nachdruck darauf legt, aus einer der vornehmsten Kavaliersfamilien von Florenz zu stammen („nobilissimi cavalieri“: Della famiglia p. 213, 228, 247 in der Ausgabe von Bonucci), als eines Mannes mit „verpantstem Blut“, eines mit Ressentiment gegen die Geschlechter erfüllten, weil – wegen seiner (ihn nicht im mindesten deklassierenden) außerehelichen Erzeugung – von den Signorengeschlechtern ausgeschlossenen Bürgerlichen, ist grundverkehrt. Für Alberti charakteristisch ist gewiß seine Empfehlung großer Geschäfte, die allein einer nobile e onesta famiglia und eines libero e nobile animo würdig seien (das. p. 209) und: weniger Arbeit kosten (vgl. Del governo della famiglia IV, p. 55, ebenso in der Redaktion für die Pandolfini p. 116: *darum* am besten Verlagsgeschäft in Wolle und Seide!), ferner einer geordneten und strengen Haushaltung, d. h. der Bemessung der Ausgaben nach den

Einnahmen. Dies, also: primär ein Prinzip der *Haushaltsführung*, nicht aber: des *Erwerbs* (wie gerade Sombart recht gut hätte erkennen können) – ganz ebenso wie es sich bei der Diskussion über das Wesen des Geldes (a. a. O.) primär um *Vermögensanlage* (Geld oder possessioni) handelt, nicht um *Kapitalverwertung* – ist die „santa masserizia“, deren Vertretung dem Gianozzo in den Mund gelegt wird. Empfohlen wird, – als Selbstschutz gegen die Unsicherheit der „Fortuna“, – die frühe Gewöhnung an stete, übrigens auch (Della famiglia p. 73–74) allein dauernd gesund erhaltende, Tätigkeit in cose magnifiche ample (p. 192) und Meidung des stets für die Erhaltung der eigenen Stellung gefährlichen Müßiggangs, daher auch fürsorgliches Lernen eines standesgemäßen Metiers für den Fall von Wechselfällen (aber: jede opera mercenaria ist unstandesgemäß: Della famiglia 1. I p. 209 das.). Sein Ideal der „tranquillità dell’ animo“ und seine starke Hinneigung zum epikureischen „ $\lambda\alpha\theta\epsilon\ \beta\acute{\omega}\sigma\alpha\varsigma$ “ (vivere a sè stesso – das. p. 262), insbesondere die Abneigung gegen jedes Amt – das. p. 258 – als Quelle von Unruhe, Feindschaft, Verwicklung in schmutzige Geschäfte, das Ideal des Lebens auf der ländlichen Villa, seine Speisung des Selbstgefühls durch den Gedanken an die Ahnen, und die Behandlung der *Ehre der Familie* (die deshalb auch ihr Vermögen nach Florentiner Art zusammenhalten, nicht teilen, soll) als des entscheidenden Maßstabs und Zieles: dies alles wäre in den Augen jedes Puritaners eine sündhafte „Kreaturvergötterung“, in Benjamin Franklins Augen aber eine diesem unbekannt aristokratische Pathetik gewesen. Man beachte noch die hohe Schätzung des Literatentums (denn auf literarisch-wissenschaftliche Arbeit ist die „industria“ vor allem gerichtet, sie ist das eigentlich Menschenwürdige und wesentlich nur dem Illiteraten Gianozzo wird die Vertretung der masserizia – im Sinn von „rationalem Haushalt“ als dem Mittel, von andern unabhängig zu leben und nicht ins Elend zu kommen – als gleichwertig in den Mund gelegt und dabei der Ursprung des der Mönchsethik (s. u.) entstammenden Begriffs auf einen alten Priester zurückgeführt p. 249). Man stelle dies alles neben die Ethik und Lebensführung Benjamin Franklins und, vollends, seiner puritanischen Ahnen, die an die humanistischen Patriziate sich wendenden Schriften des Renaissanceliteraten neben die an die Massen des bürgerlichen Mittelstandes – ausdrücklich: der Commis – gerichteten Schriften Franklins und neben die Traktate und Predigten der Puritaner, um die Tiefe des Unterschieds zu ermessen. Der ökonomische Rationalismus Albertis, überall durch Zitate aus antiken Schriftstellern gestützt, ist am wesensähnlichsten der Behandlung ökonomischer Stoffe in den Schriften Xenophons (den er nicht kannte), Catos, Varros und Columellas (die er zitiert), – nur daß

insbesondere bei Cato und Varro das *Erwerben* als solches ganz anders als bei Alberti im Vordergrund steht. Im übrigen wirken die freilich nur sehr gelegentlichen Ausführungen Albertis über die Verwendung der *fattori*, ihre Arbeitsteilung und Disziplin, über die Unverlässlichkeit der Bauern usw. in der Tat ganz wie eine Übertragung catonischer Lebensklugheit aus dem Gebiet des Sklavenfronhofs auf das der freien Arbeit in Hausindustrie und Teilbau. Wenn Sombart (dessen Bezugnahme auf die Ethik der Stoa entschieden verfehlt ist) den ökonomischen Rationalismus schon bei Cato zu äußerster Konsequenz entwickelt findet, so ist das, richtig verstanden, nicht geradezu unrichtig. Man wird den „*diligens pater familias*“ der Römer mit dem Ideal des „*massajo*“ bei Alberti in der Tat unter die gleiche Kategorie bringen können. Charakteristisch ist bei Cato vor allem: daß das Landgut als Objekt einer Vermögens-„*Anlage*“ gewertet und beurteilt wird. Der Begriff der „*industria*“ ist allerdings anders gefärbt infolge christlichen Einflusses. Und da zeigt sich eben der Unterschied. In der Konzeption der „*industria*“, die aus der Mönchsaskese stammt und von Mönchsschriftstellern entwickelt ist, liegt der Keim eines „*Ethos*“, der in der protestantischen ausschließlich *innerweltlichen* „*Askese*“ (s. später) voll entwickelt wurde (*daher*, wie noch oft zu betonen sein wird, die Verwandtschaft beider, die übrigens zur offiziellen Kirchenlehre des Thomismus *geringer* ist als zu den Florentiner und Sieneser Mendikanten-Ethikern). Bei Cato und auch in den eignen Darlegungen von Alberti fehlt dieses Ethos: um *Lebensklugheitslehre* handelt es sich bei beiden, nicht um Ethik. Um Utilitarismus handelt es sich auch bei Franklin. Aber die ethische Pathetik der Predigt an die jungen Kaufleute ist ganz unverkennbar und ist – worauf es ankommt – das Charakteristische. Mangel an Sorgfalt mit dem Gelde bedeutet ihm, daß man – sozusagen – Kapital-Embryonen „*mordet*“ und ist deshalb auch ein *ethischer Defekt*.

Eine innere Verwandtschaft beider (Albertis und Franklins) liegt dabei lediglich insofern tatsächlich vor, als bei Alberti – den Sombart „*fromm*“ nennt, der aber in Wahrheit zwar die Weihen und eine römische Pfründe hatte, wie so viele Humanisten, aber seinerseits religiöse Motive (von zwei gänzlich farblosen Stellen abgesehen) *überhaupt nicht* als Orientierungspunkt für die von ihm empfohlene Lebensführung verwertet – *noch* nicht, bei Franklin *nicht mehr* religiöse Konzeptionen mit der Empfehlung der „*Wirtschaftlichkeit*“ in Beziehung gesetzt sind. Der Utilitarismus, – bei Albertis Empfehlung des Woll- und Seide-Verlagsbetriebs auch der merkantilistische Sozialutilitarismus („daß viele Menschen in Arbeit gesetzt werden“ a. a. O. p. 292) – führt auf diesem Gebiete, formell wenigstens,

allein das Wort, bei dem einen wie bei dem andern. Die hierhergehörigen Ausführungen Albertis sind ein sehr geeignetes Paradigma für diejenige Art von – sozusagen – immanentem ökonomischem „Rationalismus“, wie er als, in der Tat, „Widerspiegelung“ ökonomischer Zustände, bei rein „an der Sache selbst“ interessierten Schriftstellern sich überall und zu allen Zeiten, im chinesischen Klassizismus und in der Antike nicht minder als in der Renaissance und in der Aufklärungszeit, gefunden hat. Gewiß ist, wie in der Antike bei Cato, Varro, Columella, so hier bei Alberti und seinesgleichen, namentlich in der Lehre von der „industria“ wirtschaftliche *ratio* weitgehend entwickelt. Aber wie kann man nur glauben, daß eine solche Literatenlehre eine lebenumwälzende Macht entwickeln könne von der Art, wie ein religiöser Glaube, der *Heilsprämien* auf eine bestimmte (in diesem Fall: methodisch-rationale) Lebensführung setzt? Wie demgegenüber eine *religiös* orientierte „Rationalisierung“ der Lebensführung (und damit eventuell auch: der Wirtschaftsgebarung) aussieht, kann man außer an den Puritanern aller Denominationen, in unter sich höchst verschiedenem Sinn an den Beispielen der Jaina, der Juden, gewisser asketischer Sekten des Mittelalters, an Wyclif, den böhmischen Brüdern (einem Nachklang der Hussitenbewegung), den Skopzen und Stundisten in Rußland und zahlreichen Mönchsorden ersehen. Das Entscheidende des Unterschiedes ist (um das vorwegzunehmen): daß eine religiös verankerte Ethik auf das von ihr hervorgerufene Verhalten ganz bestimmte, und, so lange der religiöse Glaube lebendig bleibt, höchst wirksame *psychologische Prämien* (nicht ökonomischen Charakters) setzt, welche eine bloße Lebenskunstlehre wie die Albertis eben *nicht* zur Verfügung hat. Nur soweit diese Prämien wirken und – vor allem – in derjenigen, oft (das ist das Entscheidende) von der *Theologen*-Lehre (die ihrerseits ja auch nur „Lehre“ ist) weit abweichenden *Richtung*, in der sie wirken, gewinnt sie einen eigengesetzlichen Einfluß auf die Lebensführung und dadurch auf die Wirtschaft: dies ist, um es deutlich zu sagen, ja die Pointe dieses ganzen Aufsatzes, von der ich nicht erwartet hätte, daß sie so völlig übersehen werden würde. Auf die freilich von Sombart ebenfalls sehr stark mißverstandenen relativ kapitalfreundlichen theologischen Ethiker des Spätmittelalters (Antonin von Florenz und Bernhardin von Siena insbesondere) komme ich an andrem Ort zu sprechen. Jedenfalls gehörte L. B. Alberti absolut nicht in diesen Kreis. Nur den Begriff der „industria“ hat er mönchischen Gedankengängen, gleichviel durch welche Mittelhände, entnommen. Alberti, Pandolfini und ihresgleichen sind Repräsentanten jener, trotz aller offiziellen Obödienz, doch innerlich von dem überlieferten Kirchentum schon emanzipierten,

und bei aller Gebundenheit an die geltende christliche Ethik weitgehend antik-„heidnisch“ orientierten Gesinnung, welche, wie Brentano meint, ich in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der modernen Wirtschaftslehre (und auch: der modernen Wirtschaftspolitik) ignoriert habe. Die Tatsache, daß ich diese Kausalreihe *hier* nicht behandle, ist nun zwar völlig richtig: in eine Abhandlung über die „*protestantische Ethik* und den Geist des Kapitalismus“ gehört sie eben nicht hinein. Weit entfernt, – wie sich bei anderer Gelegenheit wohl zeigen wird, – ihre Bedeutung zu leugnen, war und bin ich aber allerdings, aus guten Gründen, der Ansicht: daß ihre Wirkungssphäre und Wirkungsrichtung durchaus *andere* waren als die der protestantischen Ethik (deren praktisch keineswegs ganz unwichtige Vorläufer die Sekten und die Wyclifisch-hussitische Ethik gewesen sind). *Nicht* die *Lebensführung* (des entstehenden Bürgertums), sondern: die Politik der Staatsmänner und Fürsten hat sie beeinflusst, und diese beiden zwar teilweise, aber keineswegs überall konvergierenden Kausalreihen wollen zunächst einmal sauber auseinandergehalten werden. Was Benjamin Franklin anlangt, so gehören seine – s. Z. als Schullektüre in Amerika verwerteten – privatwirtschaftlichen Traktate in *diesem* Punkt, im Gegensatz zu Albertis kaum über die Gelehrtenkreise hinaus bekannt gewordenem umfangreichem Werke, in der Tat der für die *Lebenspraxis* einflußreichen Kategorie an. Aber ausdrücklich ist er von mir hier als ein Mann zitiert, der ganz ebenso schon jenseits der inzwischen verblaßten puritanischen Lebensreglementierung stand, wie die englische Aufklärung überhaupt, deren Beziehungen zum Puritanismus ja öfter dargestellt worden sind.

[43] **Anm.** Leider hat auch Brentano a. a. O. zunächst jede Art von Streben nach Erwerb (einerlei ob kriegerisch oder friedlich) in einen Topf geworfen und dann als Spezifikum des „kapitalistischen“ (im Gegensatz z. B. zum feudalen) Erwerbsstreben nur die Richtung auf Geld (statt auf Land) hingestellt, jede weitere Scheidung aber – die überhaupt erst zu klaren Begriffen führen könnte – nicht nur abgelehnt, sondern (S. 131) auch von dem hier, für die Zwecke dieser Untersuchung, gebildeten Begriff „Geist“ des (modernen!) Kapitalismus die mir unverständliche Behauptung aufgestellt: er nehme schon in seine Voraussetzungen das auf, was bewiesen werden solle.

[44] – an den Maßstäben der okzidentalen Entwicklung gemessen –

[45] sämtlichen entscheidenden

[46] in ihrer Formulierung

[47] spezifisch moderne

[48] Den rücksichtslosen, an keine Norm innerlich sich bindenden Erwerb hat es zu allen Zeiten der Geschichte gegeben, wo und wie immer er tatsächlich

überhaupt möglich war. Wie Krieg und Seeraub, so war auch der freie, nicht normgebundene Handel in den Beziehungen zu Stammfremden, Ungenossen, unbehindert; es gestattete die „Außenmoral“ hier, was im Verhältnis „unter Brüdern“ verpönt war. Und wie, äußerlich, der kapitalistische Erwerb als „Abenteurer“ in allen Wirtschaftsverfassungen heimisch war, welche geldartige Vermögensobjekte kannten und Chancen boten, sie gewinnbringend zu verwerten: – durch Kommenda, Abgabepacht, Staatsdarlehen, Finanzierung von Kriegen, Fürstenhöfen, Beamten, – so fand sich auch jene innerliche Abenteurer-Gesinnung, welche der Schranken der Ethik spottet, überall. Die absolute und bewußte Rücksichtslosigkeit des Gewinnstrebens stand oft ganz hart gerade neben strengster Traditionsgebundenheit. Und mit dem Zerbröckeln der Tradition und dem mehr oder minder durchgreifenden Eindringen des freien Erwerbes auch in das Innere der sozialen Verbände pflegte nicht eine ethische Bejahung und Prägung dieses Neuen zu erfolgen, sondern es pflegte nur faktisch *toleriert*, entweder als ethisch indifferent oder als zwar unerfreulich, aber leider unvermeidlich, behandelt zu werden. Dies war nicht nur die normale Stellungnahme aller ethischen Lehre, sondern – worauf es wesentlich mehr ankommt – auch des praktischen Verhaltens der Durchschnittsmenschen der präkapitalistischen Epoche: – „präkapitalistisch“ in dem Sinn: daß die rationale *betriebsmäßige* Kapitalverwertung und die rationale kapitalistische *Arbeitsorganisation* noch nicht beherrschende Mächte für die Orientierung des wirtschaftlichen Handelns geworden waren. Eben dies Verhalten aber war eines der stärksten innerlichen Hemmnisse, auf welche die Anpassung der Menschen an die Voraussetzungen geordneter bürgerlich-kapitalistischer Wirtschaft überall stieß.

[49] **statt** Vielmehr ... pflegt:

Der Gegner, mit welchem der „Geist“ des Kapitalismus im Sinne eines bestimmten, im Gewande einer „Ethik“ auftretenden, normgebundenen Lebensstils in erster Linie zu ringen hatte, blieb jene Art des Empfindens und der Gebarung, die man als *Traditionalismus* bezeichnen kann.

[50] moderne

[51] und ist nicht endgültig erledigt

[52] **statt** mir ... bestätigt:

gelegentliche rechnerische Überprüfungen bestätigen es [52a]

[52a] **Anm.** S. die oben [25] zitierte Arbeit.

[53] **statt** Beflissenheit:

früher nicht seltene Neigung

[54] **statt** Gewinn um des Gewinns willen

- rational legitimen Gewinn
- [55] (modernen)
- [56] **Anm.** Natürlich des dem Okzident spezifischen *modernen* rationalen *Betriebs*, nicht des seit 3 Jahrtausenden in der Welt, von China, Indien, Babylon, Hellas, Rom, Florenz bis in die Gegenwart verbreiteten Kapitalismus der Wucherer, Kriegslieferanten, Amts- und Steuerpächter, großen Handelsunternehmer und Finanzmagnaten. S. die Einleitung.
- [57] modernen
- [58] **statt** aufsteigende Kleinbürgertum:
zum Unternehmer aufsteigende *Mittel-* und *Kleinbürgertum*
- [59] Aber eben das stimmt recht gut mit dem hier Vorgetragenen überein: Große Geldbesitzer und Händler hat es zu allen Zeiten gegeben. Eine rationale kapitalistische Organisation der gewerblichen bürgerlichen Arbeit aber hat erst die Entwicklung vom Mittelalter zur Neuzeit gekannt.
- [60] Und ähnlich stand es schon im 16. Jahrhundert: die damals neu entstehenden *Industrien* sind meist dem Schwerpunkt nach von Parvenüs geschaffen [60a].
- [60a] **Anm.** S. darüber die gute Züricher Dissertation von J. Maliniak (1913).
- [61] **statt** der „Ethik“:
dem „Ethos“
- [62] **Anm.** Es ist auch aus diesem Grunde kein Zufall, daß diese erste Periode des beginnenden Rationalismus, der ersten Flügelschläge der deutschen Industrie z. B., mit einem gänzlichen Verfall des Stils der Bedarfsgegenstände des Alltagslebens Hand in Hand geht.
- [63] modernen
- [64] **statt** Entwicklung des Kapitalismus:
Expansion des modernen Kapitalismus
- [65] vor allem
- [66] **Anm.** Damit soll die Bewegung des Edelmetallbestandes nicht etwa als ökonomisch gleichgültig bezeichnet werden.
- [67] Und ebenso waren es in der Regel nicht waghalsige und skrupellose Spekulanten, ökonomische Abenteurernaturen, wie sie in allen Epochen der Wirtschaftsgeschichte begegnen, oder einfach „große Geldleute“, welche diese äußerlich unscheinbare und doch für die Durchsetzung des ökonomischen Lebens mit diesem neuen Geist entscheidende Wendung schufen, sondern in harter Lebensschule aufgewachsene, wägend und wägend zugleich, vor allem aber *nüchtern* und *stetig*, scharf und völlig der Sache hingeebene Männer mit streng bürgerlichen Anschauungen und „Grundsätzen“.
- [68] **statt** das *Irrationale*:

- das, vom persönlichen Glücksstandpunkt aus angesehen, so *Irrationale*.
- [69] **statt** in dieser Zeitschrift:
im Archiv f. Sozialwissensch.
- [70] Wer sich in seiner Lebensführung den Bedingungen kapitalistischen Erfolges nicht anpaßt, geht unter oder kommt nicht hoch.
- [71] moderne
- [72] **statt** In dem Satz ... wurde:
In dem in das kanonische Recht übergegangenen, damals (ebenso wie die Stelle des Evangeliums vom Zins [72a]) für echt gehaltenen Satz „Deo placere vix potest“, der von der Tätigkeit des Kaufmanns gebraucht wurde, in der Bezeichnung des Gewinnstrebens durch Thomas als turpitude (mit dem selbst das unvermeidliche und daher ethisch erlaubte Gewinnmachen belegt wurde)
- [72a] **Anm.** Es ist hier vielleicht der geeignete Ort, ganz kurz auf die Bemerkungen in der schon zitierten Schrift von F. Keller (Heft 12 der Schriften der Görres-Ges.) und die daran anknüpfenden Bemerkungen Sombarts (im „Bourgeois“) einzugehen, soweit sie hergehören. Daß ein Schriftsteller eine Abhandlung, in der das kanonische Zinsverbot (außer in *einer* beiläufigen Bemerkung und ohne *jede* Beziehung zu der ganzen Argumentation) *überhaupt nicht erwähnt* ist, unter der Voraussetzung kritisiert, daß eben dies Zinsverbot – welches doch fast in allen religiösen Ethiken der Erde Parallelen findet! – es sei, was hier als Unterscheidungsmerkmal der katholischen von der reformatorischen Ethik in Anspruch genommen wurde, ist eigentlich ein starkes Stück: man darf doch Arbeiten nur kritisieren, die man wirklich gelesen oder deren Darlegungen, wenn man sie gelesen, man noch nicht wieder vergessen hat. Der Kampf gegen die usuraria pravitatis durchzieht die hugenottische ebenso wie die niederländische Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts. „Lombarden“, also Bankiers, wurden oft als solche vom Abendmahl ausgeschlossen [356]. Die freiere Auffassung Calvins (die übrigens nicht hinderte, daß im ersten Entwurf der Ordonnanzen noch Wucherbestimmungen vorgesehen waren) ist erst durch Salmasius zum Siege gelangt. Also *hier* lag der Gegensatz nicht: im Gegenteil. – Aber noch übler sind die eignen hierher gehörigen Argumentationen des Verfs., die gegenüber den (m. E. übrigens auch keineswegs nach Verdienst von ihm zitierten) Schriften von Funck und andren katholischen Gelehrten und gegenüber den heute im einzelnen veralteten, aber noch immer grundlegenden Untersuchungen von Endemann peinlich durch ihre Oberflächlichkeit auffallen. Zwar von Exzessen, wie den Bemerkungen Sombarts (a. a. O. p. 321): daß man den „frommen Männern“ (Bernhardin v. Siena und Antonin

von Florenz sind die im wesentlichen gemeinten) förmlich anmerke, „wie sie auf alle Weise den Unternehmungsgeist anstacheln möchten“ – indem sie nämlich, ganz ähnlich, wie das in aller Welt mit den Zinsverboten geschehen ist, das Wucherverbot so interpretierten, daß die (in unserer Terminologie) „produktive“ Kapitalanlage unberührt blieb – hat sich K. freigehalten. (Daß bei Sombart einerseits die Römer zu den „Heldenvölkern“ gehören, andererseits – bei ihm sonst ein unversöhnlicher Gegensatz – angeblich der ökonomische Rationalismus schon bei Cato zur äußersten Konsequenz entwickelt war – S. 267 –, sei nur nebenher als Symptom dafür notiert: daß hier eben ein „Thesenbuch“ im schlechten Sinn des Wortes vorliegt). Aber die (hier nicht im einzelnen darzustellende, früher zunächst oft überschätzte, dann stark unterschätzte, jetzt, in der Ära auch katholischer Multimillionäre – zu apologetischen Zwecken – geradezu auf den Kopf gestellte) Bedeutung des Zinsverbots (welches bekanntlich – trotz biblischer Fundamentierung! – erst im letzten Jahrhundert durch Instruktion der Congregatio S. Officii außer Kraft gesetzt wurde, und zwar nur *temporum ratione habita* und *indirekt*, nämlich: durch Verbot, die Beichtkinder, wenn man sich ihres Gehorsams *auch für den Fall* der Wiederinkraftsetzung versehen könne, fernerhin durch Recherchen nach *usuraria pravitas* zu beunruhigen) hat auch er völlig verzerrt. Denn jemand, der irgendwelche eingehendere Studien über die höchst verwickelte Geschichte der kirchlichen Wucherdoktrin gemacht hat, darf, angesichts der endlosen Kontroversen z. B. über die Erlaubtheit des Rentenkaufes, des Wechseldiskonts und der verschiedensten andern Verträge (angesichts vor allem dessen, daß die oben erwähnte Verfügung der Congregatio S. Officii anlässlich einer *Stadtanleihe* erging) nicht (S. 24) behaupten, das Darlehenszinsverbot habe sich nur auf den Notkredit bezogen, es habe den Zweck der „Kapitalerhaltung“ verfolgt, ja es sei der „kapitalistischen Unternehmung förderlich“ gewesen (S. 25). Die Wahrheit ist, daß die Kirche sich erst ziemlich spät auf das Zinsverbot erneut besann, daß, als dies geschah, die üblichen rein geschäftlichen Kapitalanlageformen *nicht* festverzinsliche Darlehenshingaben, sondern *foenusnauticum*, *commenda*, *societas maris* und das *dare ad proficuum de mari* (nach der Risikoklasse in der Höhe der Gewinn- und Verlustanteile tarifierte Darlehen) waren (und bei dem Charakter des Unternehmerleihzinses sein *mußten*), die alle nicht (oder doch nur nach einzelnen rigorosen Kanonisten) betroffen wurden, daß aber dann, als festverzinsliche Kapitalanlagen sowohl als Diskontierungen möglich und üblich wurden, diesen (auch später) recht fühlbare Schwierigkeiten von seiten des Zinsverbotes erwachsen: Schwierigkeiten,

welche zu allerhand scharfen Maßregeln der Kaufmannsgilden (schwarze Listen!) führten, daß aber dabei die Behandlung des Zinsverbots durch die Kanonisten normalerweise *rein* juristisch-formal war, jedenfalls ohne alle und jede von K. ihnen unterstellte „kapitalschützende“ Tendenz, daß endlich, *soweit* sich überhaupt einmal Stellungnahmen zum Kapitalismus als solchem feststellen lassen, einerseits traditionalistische, meist mehr dumpf empfundene, Abneigung gegen die um sich greifende *unpersönliche*, daher der Ethisierung schwer zugängliche, Macht des Kapitals (wie sie ja noch Luthers Äußerung über die Fugger und über das Geldgeschäft widerspiegeln), andererseits die Notwendigkeit der Akkommodation bestimmend einwirkte. – Doch das gehört nicht hierher, denn, wie gesagt: das Zinsverbot und sein Schicksal haben für uns höchstens symptomatische Bedeutung und auch diese nur begrenzt.

Die Wirtschaftsethik der scotistischen und besonders gewisser quattrocentistischer mendikantischer Theologen, vor allem des Bernhardin von Siena und Antonin von Florenz: spezifisch rational *asketisch* gerichteter Mönchsschriftsteller also, verdient unzweifelhaft ein besonderes Blatt und kann in unserem Zusammenhang nicht nebenher erledigt werden. Ich müßte sonst hier in einer Antikritik das vorwegnehmen, was ich erst bei der Darstellung der katholischen Wirtschaftsethik in ihrer *positiven* Beziehung zum Kapitalismus zu sagen habe. Diese Schriftsteller bemühen sich – und sind darin Vorläufer mancher Jesuiten – den Unternehmergewinn des *Kaufmanns* als Entgelt für dessen „industria“ ethisch als *erlaubt* (mehr kann auch K. selbstverständlich nicht behaupten) zu rechtfertigen. Der Begriff und die Schätzung der „industria“ ist selbstverständlich *letztlich* der Mönchsaskese entnommen, wohl auch der nach eigener, dem Gianozzo in den Mund gelegter, Angabe, aus dem priesterlichen in den Sprachgebrauch Albertis übernommene Begriff der *masserizia*. Über die Mönchsethik als Vorläuferin der innerweltlich asketischen Denominationen des Protestantismus ist eingehender erst später zu reden (in der Antike finden sich bei den Kynikern, auf späthellenistischen Grabschriften und – aus ganz andern Bedingungen heraus – in Ägypten Ansätze ähnlicher Konzeptionen). Was *vollkommen fehlt* (ebenso wie bei Alberti), ist gerade das für uns Entscheidende: die, wie wir später sehen werden, für den asketischen Protestantismus charakteristische Konzeption der *Bewährung* des eigenen Heils, der *certitudo salutis*, im Beruf: die psychischen *Prämien* also, welche diese Religiosität auf die „industria“ setzte und welche dem Katholizismus notwendig fehlen mußten, da seine Heilmittel eben andere waren. Es handelt sich bei diesen Schriftstellern dem Effekte nach um ethische *Lehre*, nicht

um praktische durch Heilsinteressen bedingte individuelle Antriebe, und überdies um *Akkommodation* (wie sehr leicht zu sehen ist), nicht wie bei der innerweltlichen Askese, um Argumentationen aus zentralen religiösen Positionen heraus. (Antonin und Bernhardin haben übrigens schon längst bessere Bearbeitungen erfahren als durch F. Keller.) Und selbst diese Akkommodationen blieben bis in die Gegenwart hinein bestritten. Trotzdem ist die Bedeutung dieser mönchischen ethischen Konzeptionen symptomatisch keineswegs gleich Null zu schätzen. Die wirklichen „Ansätze“ aber einer in den *modernen Berufsbegriffe* einmündenden religiösen Ethik lagen bei den Sekten und bei der Heterodoxie, vor allem bei Wyclif, wenn auch allerdings dessen Bedeutung von Brodnitz (Engl. Wirtschaftsgeschichte), der meint: sein Einfluß habe so stark gewirkt, daß der Puritanismus nichts mehr zu tun gefunden habe, doch sehr stark überschätzt ist. Auf all das kann (und soll) hier nicht eingegangen werden. Denn hier kann nicht nebenher auseinandergesetzt werden, daß und inwiefern die christliche Ethik des Mittelalters *tatsächlich* bereits mit an der Schaffung der Vorbedingungen kapitalistischen Geistes gearbeitet hat.

- [73] Anm. Die Worte „μηδὲν ἀπελπίζοτες (Luk. 6, 35) und die Übersetzung der Vulgata „nihil inde sperantes“ sind vermutlich (nach A. Merx) aus *μησένα ἀπελπίζοντες* (= *neminem* desperantes) entstellt, geboten also das Darlehen an *jeden*, auch den armen, Bruder, ohne überhaupt von Zins zu reden. Dem Satz *Deo placere vix potest* wird jetzt arianischer Ursprung nachgesagt (was sachlich für uns gleichgültig ist).
- [74] Einzelne damalige Ethiker vor allem der nominalistischen Schule nahmen die entwickelten Ansätze kapitalistischer Geschäftsformen als gegeben hin, und suchten sie als statthaft, vor allem den Handel als nötig, die darin entwickelte „industria“ als legitime Gewinnquelle und ethisch unanstößig zu erweisen: – nicht ohne Widerspruch, – aber den „Geist“ des kapitalistischen Erwerbes lehnte die herrschende Lehre als turpitude ab oder konnte ihn mindestens nicht positiv ethisch werten.
- [75] kapitalistischen
- [76] wenn sie auf dem Boden der kirchlichen Tradition standen,
- [77] Anders standen – neben häretischen oder als bedenklich angesehenen Richtungen – nur die innerlich von der Tradition schon losgelösten patristischen Kreise.
- [78] **statt** und teilweise:
oder geradezu
- [79] oder allenfalls tolerabel

- [80] und dem „Abenteuerkapitalismus“, der an politischer Chance und irrationaler Spekulation orientiert war
- [81] – dieser einfache Satz, der oft vergessen wird, sollte an der Spitze jeder Studie stehen, die sich mit „Rationalismus“ befaßt –
- [82] **statt** lateinisch-katholischen:
vorwiegend katholischen
- [83] Von den antiken Sprachen hat *nur* die *hebräische* Ausdrücke ähnlicher Färbung. Zunächst in dem Wort **פְּרָאָה**; Es wird gebraucht für *priesterliche* Funktionen (Ex. 35, 21; Neh. 11, 22; 1 Chr. 9, 13; 23, 4; 26, 30) für Geschäfte im Dienst des Königs (insbesondere 1 Sam. 8, 16, 1 Chr. 4, 23; 29, 6), Dienst eines *königlichen* Beamten (Esth. 3, 9; 9, 3), eines *Arbeitsaufsehers* (2 Reg. 12, 12), eines Sklaven (Gen. 39, 11), von *Feldarbeit* (1. Chr. 27, 26), von *Handwerkern* (Ex. 31, 5; 35, 21; 1 Reg. 7, 14), Händlern (Ps. 107, 23) und für jede „Berufsarbeit“ in der zu besprechenden Stelle Sir. 11, 20. an. Das Wort ist vom Stamm **פָּרַח** = senden, schicken, abgeleitet, bedeutete also ursprünglich „Aufgabe“. Seine Herkunft aus der Fron- und Liturgie-bürokratischen Begriffswelt des ägyptischen und nach ägyptischen Mustern angelegten salomonischen Fronstaates scheint nach den vorstehenden Zitaten evident. Gedanklich war, wie A. Merx mich s. Z. belehrte, schon im Altertum dieser Stammbegriff völlig verloren gegangen, das Wort wurde für jede Arbeit gebraucht und war in der Tat ganz so farblos geworden wie unser „Beruf“, mit dem es auch das Schicksal teilte, primär von geistlichen Funktionen gebraucht zu werden. Der Ausdruck **חֶקֶל** = das „Bestimmte“, „Zugewiesene“, „Pensum“, welcher ebenfalls Sirach 11, 20 vorkommt und dort von der LXX mit „διαθήκη“ übersetzt wird, entstammt ebenso der Sprache der Fron-Bürokratie, wie **פְּרָאָה** (Ex. 5, 13, vgl. Ex. 5, 14, wo die LXX ebenfalls „διαθήκη“ für „Pensum“ hat. Sirach 43, 10 ist es in der LXX mit κρίμα übersetzt). Es wird Sirach 11, 20 offenbar von der Erfüllung von Gottes Geboten gebraucht, – also ebenfalls eine Verwandtschaft mit unserem „Beruf“. Über die Sirach-Stelle sei hier auf Smends bekanntes Buch über Jesus Sirach zu diesen Versen und auf dessen Index zur Weisheit des Jesus Sirach, Berlin 1907 zu den Worten διαθήκη, ἔργον, πόνοϛ verwiesen. (Bekanntlich war der hebräische Text des Sirach-Buchs verloren, ist aber von Schechter wiederentdeckt und z. T. aus talmudischen Zitaten ergänzt. Luther lag er nicht vor und auf *seinen* Sprachgebrauch haben die beiden hebräischen Begriffe *keine* Wirkung geübt: s. u. über Spr. Sal. 22, 29). –
- [84] in einer allerdings, scheint es, völlig verderbten Stelle (im hebräischen Original ist vom Aufleuchten der göttlichen Hilfe die Rede!)

- [85] Von einem *Asketen* wie Hieronymus stammt der Zusatz „mandaturam tuorum“, was Brentano ganz richtig hervorhebt, ohne hier – wie auch sonst – zu bemerken: daß *ebendies* charakteristisch für die *asketische* – vor der Reformation außerweltliche, nachher innerweltliche – Provenienz des Begriffs ist. Es ist im übrigen unsicher, nach welchem Text die hieronymische Übersetzung gemacht wurde; eine Einwirkung der alten liturgischen Namenbedeutung von מְאָדָּרָה scheint nicht ausgeschlossen.
- [86] (Seltsamerweise meint Brentano a. a. O., dieser von mir selbst *für* meine Ansicht angeführte Umstand spreche *für* die Existenz des „Berufs“-Begriffs in seiner nachreformatorischen Bedeutung auch schon vorher. Aber davon ist doch gar keine Rede: κλήσις *mußte* ja durch „vocatio“ übersetzt werden, – aber wo und wann wäre es im Mittelalter in unserem heutigen Sinne gebraucht? Die Tatsache dieser Übersetzung und das *Fehlen* der innerweltlichen Wortbedeutung *trotz* ihrer sind ja gerade das Beweisende).
- [87] innerweltlichen
- [88] Den Protestanten der romanischen Länder ist es, infolge ihrer Minderzahl, nicht gelungen, resp. sie haben gar nicht versucht, einen solchen sprachschöpferischen Einfluß zu üben, wie Luther ihn auf die noch weniger akademisch rationalisierte deutsche Kanzleisprache ausüben konnte.
- [89] **statt** germanischen:
betreffenden
- [90] *Alle* Sprachen, welche durch die *protestantischen* Bibelübersetzungen beherrschend beeinflusst sind, haben das Wort gebildet, *alle*, bei denen dies nicht der Fall ist (wie die romanischen) nicht oder nicht in der heutigen Bedeutung. –
- [91] in der Übertragung der LXX
- [92] deutsche
- [93] (Die vorhergehende Mahnung – v. 20 – στήθι ἐν διαθήκῃ σου übersetzt er mit „bleibe in Gottes Wort“, obwohl Sirach 14, 1 und 43, 10 zeigen, daß – dem hebräischen Ausdruck קָן den (nach Talmud-Zitaten) Sirach gebraucht hatte, entsprechend – διαθήκη in der Tat etwas unserem „Beruf“ Ähnliches, nämlich das „Schicksal“ oder die „zugewiesene Arbeit“ bedeuten sollte.)
- [94] **statt** In ... vorher:
Im späteren und heutigen Sinne existierte das Wort „Beruf“ vorher
- [95] **statt** nicht ... solchen:
in der Fassung der LXX keine Beziehung auf eine spezifische religiöse *Wertung* der weltlichen „Berufs“-Arbeit (der Ausdruck πονος, Mühsal, in der verdorbenen zweiten Stelle wäre eher das Gegenteil einer solchen, wenn er nicht verderbt wäre)

- [96] **statt** Mahnung (v. 20) ... ergibt:
Mahnung (v. 21), sich nicht von den Werken der Gottlosen blenden zu lassen, da Gott es leicht falle, einen Armen reich zu machen, auf das deutlichste ergibt. Nur die Anfangsmahnung: in der **ῥῶν** zu bleiben (v. 20), hat eine gewisse Verwandtschaft mit der evangelischen κλήσις, aber gerade hier verwendete Luther (für das griechische διαθήκη) das Wort „Beruf“ nicht
- [97] **statt** eine:
die
- [98] (Aber doch gewiß nicht, wie Brentano a. a. O. p. 137 annimmt, im Sinn von „Beruf“ im heutigen Sinne. Br. hat sowohl die Stelle selbst, wie was ich darüber sage, schwerlich genau gelesen.)
- [99] (Das ist das Entscheidende und Charakteristische. Die Stelle 1 Kor. 7, 17 braucht κλήσις, wie gesagt, überhaupt *nicht* im Sinn von „Beruf“ = abgegrenztes Gebiet von Leistungen).
- [100] „Vocatio“ war eben im überlieferten Latein = göttliche Berufung zu einem heiligen *Leben*, insbesondere im Kloster oder als Geistlicher, gebraucht und diese Färbung nahm nun, unter dem Druck jenes Dogmas, für Luther die innerweltliche „Berufs“-Arbeit an.
- [101] wofür vorher nur die aus der *Mönchs*übersetzung stammende (lateinische) Analogie vorlag,
- [102] ebenso wie an anderen Stellen (Gen. 39, 11)
- [103] **statt** Gedanklich ... „Berufsstatistik“:
Die nunmehr von ihm vollzogene Schöpfung des Worts „Beruf“ in unserem heutigen Sinne blieb zunächst durchaus *lutherisch*. Den Calvinisten galten die Apokryphen als unkanonisch. Sie haben erst im Gefolge jener Entwicklung, welche das „Bewährungs“-Interesse in den Vordergrund schob, den lutherischen Berufs-*Begriff* akzeptiert und nun scharf betont; in den ersten (romanischen) Übersetzungen aber hatten sie ein entsprechendes *Wort* nicht zur Verfügung und nicht die Macht, es in der schon stereotypierten Sprache sprachgebräuchlich zu schaffen.
- [104] – als erste von allen –
- [105] – also, was bei der Art der Lollarden-Ethik gewiß charakteristisch ist: ein dem späteren reformatorischen Sprachgebrauch schon entsprechendes Wort, –
- [106] **statt** weltlich:
ständisch
- [107] für England
- [108] (Höchst merkwürdig ist Brentanos Vorstellung – a. a. O. p. 139 –, daß man im Mittelalter „vocatio“ nicht als „Beruf“ übersetzt und diesen Begriff

- nicht gekannt habe, weil nur *Freie* einem „Beruf“ folgen konnten und freie Leute damals – in den bürgerlichen Berufen:– *gefehlt* hätten. Da die ganze gesellschaftliche Gliederung des mittelalterlichen Gewerbes im Gegensatz zur Antike auf freier Arbeit ruhte und die Kaufleute vor allem fast durchweg Freie waren, verstehe ich diese Behauptung nicht recht.)
- [109] , ja selbst im (*späthellenistischen*) Altertum,
- [110] in diesem Sinn erstmalig
- [111] und nunmehr vor allem in den betreffenden Partien seiner „Soziallehren“ der christlichen Kirchen
- [112] Ganz ebenso geht z. B. Pascals Bewertung des „Berufs“ von dem Satz aus, daß der *Zufall* es sei, der über die Berufswahl entscheide (vgl. über Pascal: A. Köster, *Die Ethik Pascals*, 1907). Von den „organischen“ religiösen Ethiken steht in dieser Hinsicht nur die geschlossenste von ihnen allen: die indische, anders.
- [113] des thomistischen
- [114] **Anm.** Um so erstaunlicher ist, daß einzelne Forscher glauben: eine solche Neuschöpfung könne am *Handeln* der Menschen spurlos vorübergehen. Ich gestehe, das nicht zu verstehen.
- [115] Weltenfern steht diese Auffassung dem tiefen Haß, mit welchem *Pascals* kontemplative Stimmung die, nach seiner tiefsten Überzeugung, nur aus Eitelkeit oder Schlaueit überhaupt erklärbare, Schätzung des Wirkens in der Welt von sich wies [115a], – noch ferner freilich der weitherzigen utilitarischen *Anpassung* an die Welt, welche der jesuitische Probabilismus vollzog.
- [115a] **Anm.** „Die Eitelkeit wurzelt so tief im menschlichen Herzen, daß ein Troßknecht, ein Küchenjunge, ein Lastträger sich rühmt und seine Bewunderer haben will ...“ (Faugères Ausgabe I, 208, vgl. Köster a. a. O. S. 17, S. 136 ff.). Über die prinzipielle Stellung von Port Royal und des Jansenismus zum „Beruf“, auf die später noch kurz zurückzukommen ist, vgl. jetzt die vorzügliche Schrift von Dr. Paul *Honigsheim*, „Die Staats- und Soziallehren der französischen Jansenisten im 17. Jahrhundert“ (Heidelberger historische Dissertation 1914, Teildruck aus einem umfassenden Werke über die „Vorgeschichte der französischen Aufklärung“; vgl. insbes. p. 138 ff. des Teildruckes).
- [116] des Protestantismus
- [117] – oder, übrigens: in irgendeinem Sinn überhaupt –
- [118] Gegen diese, gegen die Lombarden, die „Trapeziten“, die vom Anglikanismus, den Königen und Parlamenten in England und Frankreich begünstigten

Monopolisten, Großspekulanten und Bankiers führten auch die Puritaner ebenso wie die Hugenotten einen erbitterten Kampf [118a].

- [118a] **Ann.** Der Gegensatz ist von H. Levy (in seiner Schrift über „Die Grundlagen des ökonomischen Liberalismus in der Geschichte der englischen Volkswirtschaft“ Jena 1912) zutreffend entwickelt. Vgl. auch z. B. die Petition der Leveller in Cromwells Heer gegen Monopole und Kompagnien von 1653 bei Gardiner, Commonwealth II S. 179. Das Laudsche Regime erstrebte dagegen eine von König und Kirche geleitete „christlich-soziale“ Wirtschaftsorganisation – von welcher der König politische und fiskalisch-monopolistische Vorteile erwartete. Eben hiergegen richtete sich der Kampf der Puritaner.
- [119] (was – obwohl ich es hier hervorhob – seltsamerweise Brentano a. a. O. p. 142 mir entgegenhält)
- [120] Die Leistung der Reformation als solcher war zunächst nur, daß, im Kontrast gegen die katholische Auffassung, der sittliche Akzent und die religiöse *Prämie* für die innerweltliche, beruflich geordnete Arbeit mächtig schwoll. Wie der „Berufs“-Gedanke, der dies zum Ausdruck brachte, weiter entwickelt wurde, das hing von der näheren Ausprägung der Frömmigkeit ab, wie sie nunmehr in den einzelnen Reformationskirchen sich entfaltete.
- [121] **statt** nur in einzelnen asketischen Ansätzen:
in der gemeinen Priphetie gar nicht und auch sonst nur in ganz vereinzelt Rudimenten und Ansätzen
- [122] **statt** mit dem:
mit der typisch antik-orientalischen Bitte:
- [123] Die z. T. ausgezeichnete Lutherliteratur anlässlich der Jahrhundertwende der Reformation hat, so viel ich sehe, über *diesen* besonderen Punkt nichts entscheidend Neues gebracht. Über Luthers (und die lutherische) Sozialethik sind natürlich die betreffenden Partien in *Troeltschs* „Soziallehren“ vor allem zu vergleichen.
- [124] **statt** entsprechende:
innerlich verwandte
- [125] **statt** und also:
, muß deshalb als Symptom mangelnden Gnadenstandes und, da es ja
- [126] **statt** später:
bei Besprechung der mittelalterlichen religiösen Ethik
- [127] **Ann.** Weil dies an dieser Stelle der alleinige Zweck dieser Bemerkungen über Luther ist, begnügen sie sich mit einer so dürftigen vorläufigen Skizze, die natürlich vom Standpunkt einer Würdigung Luthers aus in keiner Art befriedigen kann.

- [128] Erstaunlich genug, daß uns bisher noch niemand die plebejischen „Round-heads“ als „Rundköpfe“ im anthropometrischen Sinn gedeutet hat!
- [129] Insbesondere der englische Nationalstolz, eine Folge der Magna Charta und der großen Kriege. Die heute so typische Äußerung: „She looks like an english girl“ beim Anblick ausländischer Mädchenschönheit wird ebenso schon aus dem 15. Jahrhundert berichtet.
- [130] **Anm.** Diese Unterschiede sind natürlich auch in England bestehen geblieben. Namentlich die „Squirearchie“ blieb Träger des „merry old England“ bis in die Gegenwart hinein und die ganze Zeit seit der Reformation kann als ein Kampf der beiden Typen des Engländeriums miteinander aufgefaßt werden. In diesem Punkt gebe ich den Bemerkungen M. J. Bonns in der „Frankf. Zeitung“ zu der schönen Schrift von v. Schulze-Gävernitz über den britischen Imperialismus recht. Vgl. H. Levy im A. f. Soz.-Wiss. 46, 3.
- [131] **statt** materiellen:
spezifisch „diesseitig“ gerichteten
- [132] **Anm.** Eben diese ist mir – trotz dieser und der folgenden, unverändert stehengebliebenen m. E. hinlänglich deutlichen Bemerkungen – seltsamerweise immer wieder unterstellt worden.
- [133] oder wohl gar: daß der Kapitalismus als *Wirtschaftssystem* ein Erzeugnis der Reformation sei
- [134] , wenn dies leidlich eindeutig feststeht,
- [135] **statt** Berufsidee:
Berufsethik
- [136] **statt** Kapitalismus:
kapitalistischer Geist
- [137] westeuropäischen
- [138] und der die „innerweltliche Askese“ ablehnte
- [139] bzw. nur von dem negativen Interesse: daß er die Konfession des kaufmännischen Patriziats in Holland war (s. darüber später)
- [140] Seine „erastianische“ (d. h. die Souveränität des Staates auch in Kirchensachen vertretende) Haltung war aber die *aller* rein politisch interessierten Instanzen, des Langen Parlaments in England ganz ebenso wie der Elisabeth und der niederländischen Generalstaaten, vor allem: Oldenbarneveldts.
- [141] **statt** und ... gegenseitig:
Auch die für den Betrieb der Seelsorge bestimmten einflußreichen literarischen Hilfsmittel, vor allem die casuistischen Kompendien der verschiedenen Konfessionen, beeinflußten sich im Lauf der Zeit gegenseitig
- [142] untereinander verschiedenen

- [143] **Anm.** Das ist in den Erörterungen dieser Fragen sehr arg verkannt worden. Namentlich Sombart, aber auch Brentano, zitieren stets die ethischen Schriftsteller (meist solche, die sie bei mir kennen lernten) wie Kodifikationen von Lebensregeln, ohne *je* zu fragen, für welche von diesen denn die psychologisch allein wirksamen *Heilsprämien* gegeben waren.
- [144] **statt** sondern ... Antriebe:
sondern auf etwas ganz anderes: auf die Ermittlung derjenigen durch den religiösen Glauben und die Praxis des religiösen Lebens geschaffenen psychologischen *Antriebe*
- [145] **statt** Manche ... könnte:
Auf diese und überhaupt auf die soziologische Seite der Sache ist, seit dieser Aufsatz erschien, durch das schon oben zitierte Werk von E. *Troeltsch* – dessen „Gerhard und Melanchthon“ sowie zahlreiche Rezensionen in den Gött. Gel. Anz. bereits manche Vorläufer seiner großen Arbeit enthalten, – systematisch eingegangen worden.
- [146] Groen van Prinsterer, Geschied. v. h. Vaderland; – La Hollande et l'influence de Calvin (1864) – Le parti autirévolutionnaire et confessionnel dans l'église des P. B. (1860: für das moderne Holland); – ferner vor allem
- [147] daneben W. J. F. *Nuyens*, Gesch. der kerkel an pol. geschillen in de Rep. de Ver. Prov. (Amst. 1886); A. *Köhler*, Die niederl. ref. Kirche (Erlangen 1856) für das 19. Jahrhundert,
- [148] **statt** (1845):
(1854)
- [149] ferner – selbstverständlich – dessen „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“
- [150] Für Schottland z. B. *Sack*, K. von Schottland (1844) und die Literatur über John Knox.
- [151] Ferner: Daniel Wait *Howe*, The Puritan Republic (Indianapolis, The Bowen-Merrill-Cy publishers), J. *Brown*, The pilgrim fathers of New England and their Puritan successors (3d ed. Revell). Weitere Zitate am gegebenen Ort.
- [152] reine
- [153] „Reformiert“ ist natürlich keineswegs identisch mit „calvinistisch“.
- [154] **Anm.** Schon die von der Universität Cambridge mit dem Erzbischof von Canterbury vereinbarte Deklaration des 17. Artikels des anglikanischen Bekenntnisses, die sog. Lambeth-Artikel von 1595, welche (im Gegensatz zur offiziellen Fassung) ausdrücklich auch die Prädestination zum Tode lehrten, wurde von der Königin nicht ratifiziert. Auf die ausdrückliche Prädestination zum Tode (nicht nur: die „Zulassung“ der Verdammnis,

- wie die mildere Lehrewollte), legten gerade die Radikalen entscheidendes Gewicht (so die Hanserd Knollys Confession).
- [155] und im 18. ebenso wie im 19. Jahrhundert hat sie Kirchenspaltungen hervorgerufen und bei großen Neuerweckungen das Schlachtgeschrei abgegeben
- [156] Weitere Zitate am gegebenen Ort.
- [157] **Anm.** Vgl. die Savoy und die (amerikanische) Hanserd Knollys Declaration, Über den Prädestinarianismus der Hugenotten s. u. a. Polenz I 545 ff.
- [158] im einzelnen
- [159] posthum
- [160] **statt** usw.:
wie sie schon beim ersten Ausbau der Lehre bei Augustin begannen
- [161] Diese tiefe innere Vereinsamung des einzelnen ist ganz ebenso auch bei den Jansenisten von Port Royal eingetreten, welche Prädestinarianer waren.
- [162] **Anm.** „Man sagt wohl, daß Gott seinen Sohn gesandt habe, um das Menschengeschlecht zu erlösen, – aber das war sein Zweck nicht, er wollte nur einigen aus dem Fall aufhelfen ... und ich sage euch, daß Gott nur für die Auserlesenen gestorben ist ...“ (Predigt, gehalten 1609 zu Broek bei Rogge, Wtenbogaert II p. 9. Vgl. Nuyens a. a. O. II S. 232.) Verwickelt ist auch die Begründung der Mittlerschaft Christi in der Hanserd Knollys Confession. Daß Gott dieses Mittels eigentlich gar nicht bedurft hätte, wird eigentlich überall vorausgesetzt.
- [163] Dies: der absolute (im Luthertum noch keineswegs in allen Konsequenzen vollzogene) Fortfall kirchlich-sakramentalen Heils, war gegenüber dem Katholizismus das absolut Entscheidende. Jener große religionsgeschichtliche Prozeß der *Entzauberung* der Welt [163a], welcher mit der altjüdischen Prophetie einsetzte und, im Verein mit dem hellenischen wissenschaftlichen Denken, alle *magischen* Mittel der Heilssuche als Aberglaube und Frevel verwarf, fand hier seinen Abschluß. Der echte Puritaner verwarf ja sogar jede Spur von religiösen Zeremonien am Grabe und begrub die ihm Nächststehenden sang- und klanglos, um nur ja keinerlei „superstition“: kein Vertrauen auf Heilswirkungen magisch-sakramentaler Art, aufkommen zu lassen [163b]. Es gab nicht nur kein magisches, sondern überhaupt kein Mittel, die Gnade Gottes dem zuzuwenden, dem Gott sie zu versagen sich entschlossen hatte.
- [163a] **Anm.** Über diesen Prozeß s. die Aufsätze über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“. Schon die Sonderstellung der altisraelitischen Ethik gegenüber der ihr inhaltlich nahe verwandten ägyptischen und babylonischen und ihre Entwicklung seit der Prophetenzeit beruhte, wie sich dort

zeigen wird, ganz und gar auf diesem Grundsachverhalt: der Ablehnung der sakramentalen Magie als Heilsweg.

- [163b] **Anm.** Ebenso war nach der konsequentesten Ansicht die Taufe nur kraft positiver Vorschrift verbindlich, aber nichts Heilsnotwendiges. *Deshalb* vermochten ja die streng puritanischen schottischen und englischen Independenten den Grundsatz durchzuführen: daß Kinder von offenbar *Reprobierten* nicht getauft werden sollten (z. B. Kinder von Trunkenbolden). Einen Erwachsenen, der die Taufe begehrte, aber noch nicht „reif“ zum *Abendmahl* ist, empfahl die Synode von Edam 1586 (Art. 32, 1) nur dann zu taufen, wenn sein Wandel tadellos sei und er das Begehren „sonder superstitie“ stelle.
- [164] **statt** das konstitutive:
ein konstitutives
- [165] **Anm.** Und ebenso in – natürlich weniger scharfem – Gegensatz gegen die spätere katholische Lehre. Der tiefe, gleichfalls auf der Gnadenwahllehre ruhende, Pessimismus Pascals dagegen ist jansenistischer Provenienz und sein daraus hervorgehender weltflüchtiger Individualismus stimmt mit der offiziellen katholischen Stellungnahme keineswegs zusammen. S. darüber die in [115a] zitierte Schrift von Honigsheim über die französischen Jansenisten.
- [166] **Anm.** Ganz ebenso die Jansenisten.
- [167] **statt** frateum:
fratrum
- [168] **statt** Welche ... „Nächstenliebe“:
die gleiche „Verschiebung der Rache“, wie sie sich in den nachexilischen Teilen des A. T. findet: eine raffinierte Steigerung und Verinnerlichung des Rachegefühls gegenüber dem alten: „Auge um Auge“
- [169] im Zusammenhang mit dieser Lebensstimmung
- [170] **statt** Deutung:
Mißdeutung
- [171] : ein Vorgang von größter Tragweite. Zunächst als Symptom für die Art der Wirkung dieser Religiosität. Dann aber auch als psychologischer Entwicklungsreiz für ihre ethische Haltung. Das Mittel zum periodischen Abreagieren des affektbetonten Schuldbewußtseins [171 a] wurde beseitigt. Von den Konsequenzen für die sittliche Alltagspraxis wird noch zu reden sein. Auf der Hand aber liegen die Folgen für die religiöse Gesamtlage der Menschen.
- [171a] **Anm.** Freilich hat der Beichtstuhl durchaus nicht nur als ein solches gewirkt; die Formulierungen z. B. von Muthmann, Z. f. Rel. Psych. I, Heft 2

S. 65 sind allzu einfach für das höchst komplizierte psychologische Problem der Beichte.

[172] „zweck-“ oder „wertrationalen“

[173] **Anm.** Der *antiautoritäre* Grundzug der Lehre, der ja im Grunde alle und jede kirchliche und staatliche Fürsorge für Ethik und Seelenheil als zwecklos entwertete, führte stets erneut zu ihrem Verbot, so namentlich durch die niederländischen Generalstaaten. Die Folge war stets: Konventikelbildung (so nach 1614).

[174] **statt** Leben, ewiges Leben:

„Life, eternal life“

[175] **statt** ganzen:

gläubigen

[176] **statt** fatal:

etwas

[177] und, freilich, noch weiter entfernt von Empfindungen, wie sie Richard Wagner Siegmund vor dem Todesgefecht in den Mund legt: „Grüße mir Wotan, grüße mir Wallhall ... Doch von Wallhall's spröden Wonnen sprich du wahrlich mir nicht“. Nur freilich sind eben die *Wirkungen* dieser Angst bei Bunyan und Liguori so charakteristisch verschieden: dieselbe Angst, welche diesen zu jeder erdenklichen Selbsterniedrigung treibt, spornt jenen zu rastlosem und systematischem Kampf mit dem Leben. Woher dieser Unterschied?

[178] **statt** Die ... entwickeln:

Der Hinweis auf die unzweifelhaft große Wichtigkeit des calvinistischen Gedankens von der aus dem Erfordernis der Einverleibung in Christi Körper (Calvin. Instit. III, 11, 10) folgenden Heilsnotwendigkeit der Aufnahme in eine den göttlichen Vorschriften entsprechende *Gemeinschaft* für den *sozialen* Charakter des reformierten Christentums liegt nahe.

[179] dogmatische

[180] Er hat an sich nicht die psychologische Kraft, gemeinschaftsbildende *Initiative* zu wecken und ihr vollends eine solche Kraft zu verleihen, wie der Calvinismus sie besaß.

[181] in der „Welt“

[182] und alles Haftens an den *persönlichen* Beziehungen zu Menschen

[183] Der Christ, dem die Bewährung seines Gnadenstandes am Herzen liegt, wirkt für die Zwecke *Gottes* und diese können nur unpersönliche sein.

[184] Den Calvinisten begeistert der Gedanke: daß Gott in der Weltgestaltung, auch der sozialen Ordnung, das *sachlich Zweckvolle* als Mittel der Verherrlichung seines Ruhms wollen müsse: nicht die Kreatur um ihrer selbst

- willen, aber die *Ordnung* des Kreatürlichen unter seinem Willen. Der durch die Gnadenwahllehre entbundene Tatendrang der Heiligen strömt daher ganz in das Streben nach Rationalisierung der Welt ein.
- [185] **statt** moderne:
traditionelle
- [186] neben anderen massiven Gründen, die aus „demokratischen“ Empfindungen folgen, immerhin
- [187] **statt** davon später:
gehört nicht in unseren Zusammenhang
- [188] **statt** Gottesbegriff:
Glauben
- [189] Sie folgt daraus zunächst dogmatisch [189a].
- [189a] **Anm.** Über das Verhältnis dogmatischer und praktisch-psychologischer „Konsequenzen“ wird noch oft zu reden sein. Daß beides nicht identisch ist, bedarf wohl kaum der Bemerkung.
- [190] dazu – und nur dazu –
- [191] erwählte
- [192] rein konstruktiv-gedanklicher
- [193] **Anm.** Gute Werke, die *irgendeinem* andern Zweck, als der Ehre *Gottes* willen, getan werden, sind *sündhaft*, Hanserd Knollys Confession ch. XVI.
- [194] ja *ob* sie selbst die Sprache des Missionars auch nur grammatisch *verstehen*, – das
- [195] und durch kirchliche Zuchtmittel ja in gar keiner Weise beeinflusst werden konnte –
- [196] **statt** jetzt:
im 20. Jahrhundert
- [197] unpersönlichen
- [198] Die völlige Ausschaltung des Theodizeeproblems und aller jener Fragen nach dem „Sinn“ der Welt und des Lebens, an welcher sich andere zerrieben, verstand sich für den Puritaner ganz von selbst wie – aus ganz andern Gründen – für den Juden. Und übrigens in gewissem Sinn für die nicht-mystische christliche Religiosität überhaupt. Zu dieser Kräfteökonomie trat beim Calvinismus noch ein weiterer in gleicher Richtung wirkender Zug hinzu. Der Zwiespalt zwischen dem „Einzelnen“ und der „Ethik“ (in Sören Kierkegaards Sinn) existierte für den Calvinismus nicht, obwohl er den Einzelnen in religiösen Dingen ganz auf sich selbst stellte.
- [199] **statt** Wir ... haben:

- Die Gründe dafür und die Bedeutung dieser Gesichtspunkte für den politischen und ökonomischen Rationalismus des Calvinismus zu analysieren ist hier nicht der Ort.
- [200] **Anm.** In all diesen Hinsichten ganz anders steht die prädestinarianisch determinierte Ethik von Port Royal infolge ihrer mystischen und *außerweltlichen*, insoweit also: katholischen, Orientiertheit (s. Honigsheim a. a. O.).
- [201] Und selbst da trifft es nur höchst begrenzt zu. Köhler (a. a. O.) fand in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts gerade die „Massen“ (gemeint ist: das Kleinbürgertum in Holland) streng prädestinarianisch gesonnen; jeder, der das doppelte Dekret leugnete, war ihnen ein Ketzer und Verworfenener. Er selbst wurde nach dem *Zeitpunkt* seiner (prädestinarianisch gefaßten) Wiedergeburt gefragt. Da Costa und die de Kocksche Separation waren dadurch mitbedingt.
- [202] Cromwells tryers und ejectors ließen nur Prädestinarianer zu und Baxter (Life I p. 72) beurteilt, obwohl sonst Gegner, ihre Wirkung auf die Qualität des Klerus als erheblich.
- [203] Inwieweit Pascals Prädestinationsglaube korrekt war, ist hier nicht zu untersuchen.
- [204] Im *Islam* sind diese fatalistischen Konsequenzen eingetreten. Aber weshalb? Weil die islamische Vorherbestimmung prädeteterministisch, nicht *prädestinarianisch*, auf die Schicksale im *Diesseits*, nicht auf das *jenseitige* Heil bezogen war, weil infolgedessen das ethisch Entscheidende: die „Bewährung“ als Prädestinierter, im Islam keine Rolle spielte, also nur die *kriegerische* Furchtlosigkeit (wie bei der „Moirä“), nicht aber *lebensmethodische* Konsequenzen daraus folgen konnten, für die ja die religiöse „Prämie“ fehlte. S. die (Heidelberger) theol. Diss. von F. Ullrich, Die Vorherbest. L. im Isl. und Chr., 1912.
- [205] **statt** Milton ... Franklin:
Milton ebenso wie – in freilich zunehmend sich abschwächendem Maße – Baxter und noch der später sehr freidenkende Franklin
- [206] in gleicher Richtung auch
- [207] *Alle* großen kirchlichen Revivals mindestens in Holland und die meisten auch in England knüpften aber stets wieder gerade an sie an.
- [208] auch abgesehen vom Prädestinationsdogma
- [209] und in ihr geborgen
- [210] Die Frage der certitudo salutis *selbst* aber war für jegliche nichtsakramentale Erlösungsreligion – mochten sie Buddhismus, Jainismus oder was immer sein – schlechthin zentral; das möge man nicht verkennen. *Hier* entsprangen alle psychologischen Antriebe rein *religiösen* Charakters.

- [211] **Anm.** Die Westminster Confession stellt denn auch (XVIII, 2) den Erwählten die *untrügliche* Gnadengewißheit in Aussicht, obwohl wir mit allem unserm Tun „unnütze Knechte“ bleiben (XVI, 2) und der Kampf gegen das Böse lebenslang dauert (XVIII, 3). Nur hat auch der Erwählte oft lange zu ringen, um die certitudo zu erlangen, die das Bewußtsein der Pflichterfüllung ihm gibt, deren der Gläubige nie völlig beraubt sein wird.
- [212] **statt** Schätzung:
Stellung
- [213] **Anm.** Die Auffassung des „Gnadenstandes“ als einer Art von *ständischer* Qualität (so etwa wie die des Asketenstandes in der alten Kirche) findet sich oft, u. a. noch bei Schortinghuis (Het innige Christendom 1740, – von den Generalstaaten verboten!).
- [214] – Diese Empfehlung der Berufsarbeit zur Ablenkung von der Angst vor der eignen sittlichen Minderwertigkeit erinnert an Pascals psychologische Interpretation des Geldtriebes und der Berufsaskese als zur Hinwegtäuschung über die eigne sittliche Nichtigkeit erfundener Mittel. Bei ihm ist eben der Prädestinationsglaube zusammen mit der Überzeugung von der erbsündlichen Nichtigkeit alles Kreatürlichen ganz in den Dienst der Absage an die Welt und der Empfehlung der Kontemplation gestellt, als des einzigen Mittels der Entlastung vom Sündendruck und der Erlangung der Heilsgewißheit. – Über die korrekt katholische und die jansenistische Ausprägung des Berufsbegriffs hat Dr. Paul *Honigsheim* in seiner schon zitierten Dissertation (Teil einer größeren, hoffentlich fortgesetzten Arbeit) eindringende Bemerkungen gemacht. Es fehlt bei den Jansenisten jede Spur einer Verknüpfung der Heilsgewißheit mit innerweltlichem *Handeln*. Ihre „Berufs“-Konzeption hat noch weit stärker als die lutherische und selbst die genuin katholische durchaus den Sinn eines *Sich-Schickens* in die gegebene Lebenslage, geboten nicht nur, wie im Katholizismus, durch die soziale Ordnung, sondern durch die eigene Stimme des Gewissens (Honigsheim a. a. O. S. 139 f.).
- [215] – daß sie, sozusagen, als das geeignete Mittel zum Abreagieren der religiösen Angstafekte behandelt werden konnte –
- [216] Sie spielt, wie gesagt, nicht nur in diesem Falle, sondern in der Religionsgeschichte überhaupt, z. B. auch in der indischen, eine zentrale Rolle. Und wie könnte es auch anders sein?
- [217] **statt** *mitbedingt*:
mitbegünstigt
- [218] und wir werden darauf noch zurückkommen

- [219] Nun ist an sich eine mystisch gewendete Religiosität nicht nur, wie aus der Geschichte der Philosophie bekannt, – mit ausgeprägt realistischem Wirklichkeitssinn auf dem Gebiet des empirisch Gegebenen sehr gut vereinbar, ja, zufolge der Ablehnung dialektischer Doktrinen oft seine direkte Stütze. Sondern ebenso kann die Mystik auch indirekt der rationalen Lebensführung geradezu zugute kommen. Immerhin mangelt ihrer Beziehung zur Welt naturgemäß die positive Wertung äußerer Aktivität.
- [220] **statt** Die ... nicht:
Die spezifisch reformierte Religiosität dagegen stand der quietistischen Weltflucht Pascals wie dieser lutherischen rein nach innen gerichteten Stimmungsförmigkeit von Anfang an ablehnend gegenüber.
- [221] Tiefgehende, für die Klassifikation aller praktischen Religiosität überhaupt geltende Unterschiede der entscheidenden Heilzuständlichkeiten [221a] kommen darin zum Ausdruck: Der religiöse Virtuose kann seines Gnadenstandes sich versichern *entweder*, indem er sich als Gefäß, *oder*, indem er sich als Werkzeug göttlicher Macht fühlt. Im ersten Fall neigt sein religiöses Leben zu mystischer Gefühlskultur, im letzteren zu asketischem *Handeln*. Dem ersten Typus stand Luther näher, dem letztern gehörte der Calvinismus an.
- [221a] **Anm.** Darüber die folgenden Aufsätze über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“, Einleitung.
- [222] offiziellen
- [223] Die Examination Fullers (des Kirchenhistorikers) beschränkte sich auf die eine Frage nach der praktischen Bewährung und den Selbstzeugnissen seines Gnadenstandes im Wandel.
- [224] – Eine völlige Neuerung waren diese Konzeptionen gegenüber Calvins eigener Lehre nicht (cf. Inst. Christ. c. I, Orig. Ausg. v. 1536 p. 97, 112). Nur war die Gnadengewißheit bei Calvin selbst auch auf diesem Wege nicht sicher zu erlangen (147 das.). Üblicherweise berief man sich auf 1. Joh. 3, 5 und ähnliche Stellen. Das Verlangen der *fides efficax* ist – um dies hier vorwegzunehmen – nicht auf die Calvinisten i. e. S. beschränkt. *Baptistische* Glaubensbekenntnisse behandeln im Artikel über die Prädestination ganz ebenso die Früchte des Glaubens („and that its“) – der regeneration – „proper evidence appears in the holy fruits of repentance and faith and newness of life“ (Art. 7 des in The Baptist Church Manual by J. N. Brown D D. Philadelphia, Am. Bapt. Publ. Soc. abgedruckten Bekenntnisses). Ebenso beginnt der *mennonitisch* beeinflusste Traktat: Olijf-Tacxken, den die Harlemer Synode 1649 annahm, S. 1 mit der Frage: woran *erkennt* man die Kinder Gottes, und antwortet (p. 10): Nu al is't dat dasdanigh

- vruchtbare* ghelove alleene zii het seker fundamentale kennteecken ... om de conscientien der gelovigen in het nieuwe verbondt der genade Gods te *versekeren*.
- [225] die Berufung zum Heil ein „effectual calling“ (Ausdruck der Savoy declaration)
- [226] **statt** Vorerst:
Hier
- [227] **Anm.** So sagt die Savoy Declaration von den members der ecclesia pura: sie seien „saints by *effectual calling*, *visibly manifested* by their profession *and walking*“.
- [228] **statt** gottgewollt und:
nicht nur gottgewollt, sondern
- [229] Sie sind das technische Mittel, nicht: die Seligkeit zu erkaufen, sondern: die Angst um die Seligkeit loszuwerden.
- [230] **statt** ein Beispiel:
eines der vielen in der Religionsgeschichte sich findenden Beispiele
- [231] (Aus prinzipiell gleichartigem Grunde nehmen bekanntlich die Anhänger Nietzsches für den Gedanken der ewigen Wiederkehr positive ethische Bedeutung in Anspruch. Nur handelt es sich hier um die Verantwortlichkeit für ein mit dem Handelnden durch keinerlei Bewußtseinskontinuität verbundenes Zukunftsleben, – während es bei dem Puritaner hieß: *Tua res agitur*.)
- [232] Verhältnis von Gnadenwahl und Handeln
- [233] Die *praktische* Interessenverschlingung zerschneidet die *logisch* zu erschließenden (übrigens trotz allem *gelegentlich* auch faktisch eingetretenen) fatalistischen Konsequenzen.
- [234] **statt** reformatorischen:
calvinistischen
- [235] vornehmlich
- [236] **statt** richten sich:
entwickeln sich in Zeiten intensiver Beeinflussung des Lebens durch die Kirche und starker Entwicklung dogmatischer Interessen in der letzteren
- [237] Wie ganz unglaublich intensiv – mit heutigem Maßstab gemessen – das dogmatische Interesse auch des Laien im Zeitalter der großen Religionskämpfe war, weiß jeder, der die historischen Quellen kennt. Man kann damit nur die im Grunde auch abergläubische Vorstellung des heutigen Proletariats von dem, was „die Wissenschaft“ leisten und beweisen könne, in Parallele stellen.
- [238] **statt** mittelalterliche Katholik:

- normale mittelalterliche katholische Laie
- [239] **statt** ist später:
wäre gesondert
- [240] Es versteht sich von selbst, daß die katholische offizielle *Lehre* schon im Mittelalter auch ihrerseits das Ideal der systematischen Heiligung des *gesamten Lebens* aufstellte. Aber ebenso zweifellos ist es, daß 1. die kirchliche Alltagspraxis, gerade durch ihr wirksamstes Zuchtmittel: die Beichte, die im Text angezogene „unsystematische“ Lebensführung *erleichterte*, ferner daß 2. der grundlegende rigoristisch kalte Stimmungsgehalt und die gänzlich auf sich selbst gestellte Isoliertheit der Calvinisten dem mittelalterlichen Laienkatholizismus dauernd fehlen mußten.
- [241] **statt** planlose:
nicht notwendig zusammenhängende, zum wenigsten eine nicht notwendigerweise zu einem Lebenssystem rationalisierte
- [242] je nach Gelegenheit, etwa
- [243] Natürlich war die katholische Ethik „Gesinnungs“ethik. Aber die konkrete „*intentio*“ der einzelnen *Handlung* entschied über deren Wert. Und die *einzelne* – gute oder schlechte – Handlung wurde den Handelnden angerechnet, beeinflusste sein zeitliches und ewiges Schicksal. Ganz realistisch rechnete die Kirche damit, daß der Mensch keine absolut eindeutig determinierte und zu bewertende Einheit, sondern daß sein sittliches Leben (normalerweise) ein durch streitende Motive beeinflusstes oft sehr widerspruchvolles Sichverhalten sei. Gewiß forderte auch sie von ihm als Ideal *prinzipielle* Wandlung des Lebens. Aber eben diese Forderung schwächte sie (für den Durchschnitt) durch eines ihrer allerwichtigsten Macht- und Erziehungsmittel wieder ab: durch das Bußsakrament, dessen Funktion tief mit der innersten Eigenart der katholischen Religiosität verknüpft war.
- Die „Entzauberung“ der Welt: die Ausschaltung der *Magie* als Heilmittel [243a], war in der katholischen Frömmigkeit nicht zu den Konsequenzen durchgeführt, wie in der puritanischen (und vor ihr nur in der jüdischen) Religiosität. Dem Katholiken [243b] stand die *Sakramentsgnade* seiner Kirche als Ausgleichsmittel eigener Unzulänglichkeit zur Verfügung: der Priester war ein Magier, der das Wunder der Wandlung vollbrachte und in dessen Hand die Schlüsselgewalt gelegt war. Man konnte sich in Reue und Bußfertigkeit an ihn wenden, er spendete Sühne, Gnadenhoffnung, Gewißheit der Vergebung und gewährte damit die *Entlastung* von jener ungeheuren *Spannung*, in welcher zu leben das unentrinnbare und durch nichts zu lindernde Schicksal des Calvinisten war. Für diesen gab es jene freundlichen und menschlichen Tröstungen nicht und er konnte auch nicht

- hoffen, Stunden der Schwäche und des Leichtsinns durch erhöhten guten Willen in andern Stunden wettzumachen, wie der Katholik und auch der Lutheraner.
- [243a] **Anm.** Die absolut zentrale Bedeutung *dieses* Moments wird, wie schon einmal erwähnt, erst in den Aufsätzen über die „Wirtschaftsethik“ der Weltreligionen allmählich hervortreten.
- [243b] **Anm.** Und, in gewissem Maß, *auch* dem Lutheraner. Luther *wollte* diesen letzten Rest von sakramentaler Magie nicht ausrotten.
- [244] Wirkliche Buße drückt sich stets im Wandel aus (S. 361).
- [245] **statt** aber ... zeigen:
die sich natürlich ebenso auch in den höchsten Idealen des Katholizismus finden; *aber* eben in den auf *innerweltliche* Askese abgesteckten puritanischen Richtungen erst ihre Konsequenzen für die Welt zeigen konnten und, vor allem, nur dort hinlänglich stark psychologisch *prämiert* waren
- [246] Von dem katholischen, echt menschlichen Auf und Ab zwischen Sünde, Reue, Buße, Entlastung, neuer Sünde oder von einem durch zeitliche Strafen abzubüßenden, durch kirchliche Gnadenmittel zu begleichenden Saldo des Gesamtlebens war keine Rede.
- [247] – ein Bild, das schon dem Altertum geläufig war –
- [248] **statt** S. ... unten:
Anklänge an die Kontokorrent-Auffassung s.
- [249] durchweg
- [250] **Anm.** Es ist hier noch nicht der Ort, die Verwandtschaft der – nie zur Herrschaft gelangten, stets nur geduldeten, zuweilen nur verketzerten – Theologie des Duns Scotus mit gewissen Gedankengängen des asketischen Protestantismus zu erörtern. Die spätere spezifische Abneigung der Pietisten gegen die aristotelische Philosophie teilte, wie – in etwas anderem Sinn – Luther, auch Calvin in bewußtem Gegensatz gegen den Katholizismus (cf. Inst. Chr. II c. 2, s. 4, IV c. 17, s. 24). Der „Primat des Willens“, – wie Kahl das genannt hat, – ist allen diesen Richtungen gemeinsam.
- [251] Denn natürlich war ähnliches dem Katholizismus nicht etwa fremd.
- [252] **statt** Die ... Charakter:
Die christliche Askese enthielt in sich zweifellos sowohl der äußeren Erscheinung wie dem Sinn nach höchst Verschiedenartiges. Im Okzident aber trug sie in ihren höchsten Erscheinungsformen bereits im Mittelalter durchaus und in manchen Erscheinungen schon in der Antike einen *rationalen* Charakter.
- [253] – nicht: seiner Gesamtheit, aber seinem allgemeinen Typus –
- [254] **statt** und:

- wiederum mehr bei den
- [255] Es muß gestattet sein, für die Zwecke dieser Abhandlung den Begriff so zu verwenden, wie es hier geschieht. Daß man ihn anders – weiter sowohl wie enger – fassen kann und meist zu fassen pflegt, ist mir wohl bekannt.
- [256] **statt** unbedingte:
aktive
- [257] **Anm.** Im Hudibras wurden die Puritaner (I. Gesang 18, 19) den Barfüßern verglichen. Ein Bericht des genuesischen Gesandten Fieschi nennt Cromwells Heer eine Versammlung von „Mönchen“.
- [258] **Anm.** Angesichts dieser ganz ausgesprochenenmaßen von mir behaupteten innerlichen Kontinuität zwischen außerweltlicher Mönchsaskese und innerweltlicher Berufsaskese bin ich überrascht, von Brentano (a. a. O. p. 114 und sonst) die Arbeitsaskese der *Mönche* und ihre Empfehlung *gegen* mich angeführt zu finden! Sein ganzer „Exkurs“ gegen mich kulminiert darin. Eben jene Kontinuität ist aber, wie jeder sehen kann, eine Grundvoraussetzung meiner ganzen Aufstellung: die Reformation trug die rationale christliche Askese und Lebensmethodik aus den Klöstern hinaus in das weltliche Berufsleben. Vgl. die folgenden, unverändert stehen gebliebenen Ausführungen.
- [259] Man wolle beachten, daß die hier und sonst zitierten Quellen weder dogmatische noch erbauliche Werke, sondern aus der Praxis der Seelsorge erwachsen und also ein gutes Bild der Richtung sind, in welcher diese wirkte.
- [260] **Anm.** Ich würde es, beiläufig gesagt, bedauern, wenn aus der Darstellung irgendwelche *Bewertung*, es sei der einen oder der anderen Form von Religiosität, herausgelesen würde. Sie liegt hier ganz fern. Es kommt nur auf die *Wirkung* bestimmter, vielleicht für die rein religiöse Bewertung relativ peripherischer, für das praktische Verhalten aber wichtiger, Züge an.
- [261] anfänglich übrigens in den praktischen Konsequenzen noch schwankend,
[262] und Situationen
- [263] Es traf für dessen Art von Religiosität in der Tat den Kern der Sache, wenn schon Sebastian Franck die Bedeutung der Reformation darin fand, daß nun *jeder* Christ ein Mönch sein müsse sein Leben lang.
- [264] den breiteren Schichten der religiös orientierten Naturen
[265] in England
[266] asketisch entwickelten
- [267] **statt** Und ... zuzulassen:
Wenn also, mit einem Wort, der donatistische Kirchenbegriff als Konsequenz des Bewährungsgedankens auftauchte, wie dies bei den calvinistischen

Baptisten der Fall war. Und auch wo die volle Konsequenz der Forderung der „reinen“ Kirche als der Gemeinschaft der als wiedergeborenen Bewährten: die Sektenbildung, nicht gezogen wurde, gingen mannigfache Ausgestaltungen der Kirchenverfassung aus dem Versuch hervor, wiedergeborene und unwiedergeborene, zum Sakrament nicht reife, Christen zu scheiden, den ersteren das Kirchenregiment vorzubehalten oder ihnen sonst eine Sonderstellung vorzubehalten, und nur wiedergeborene Prediger zuzulassen.

- [268] gottinniger und doch völlig
 [269] mystischen, überhaupt der
 [270] **statt** alttestamentlichen Elemente:
 Bestandteile alttestamentlicher Frömmigkeit
 [271] **statt** reformierten:
 calvinistischen
 [272] **statt** reformierte:
 puritanische
 [273] **statt** des ... Gläubigen:
 des Christen bzw. (meist) der Christin
 [274] **Anm.** Die sittliche Buchführung ist natürlich auch sonst weit verbreitet
 gewesen. Aber der *Akzent*, der darauf lag: alleiniges *Erkenntnismittel* der
 von Ewigkeit her beschlossenen Erwählung oder Verwerfung zu sein, fehlte
 und damit die entscheidende psychologische *Prämie* auf die Sorgfalt und
 Beachtung dieser „Kalkulation“.
 [275] **Anm.** *Dies* war der entscheidende Unterschied gegen andere äußerlich
 ähnliche Verhaltensweisen.
 [276] Daß diese *Methodik* für die Beeinflussung des Lebens das Entscheidende
 war, hat man sich zum richtigen Verständnis der Art der Wirkung des
 Calvinismus stets vor Augen zu halten. Einerseits ergibt sich daraus, daß
 eben erst *diese* Ausprägung jenen Einfluß üben konnte, andererseits aber:
 daß auch andere Bekenntnisse, wenn ihre ethischen Antriebe in diesem
 entscheidenden Punkt: dem Bewährungsgedanken, die gleichen waren, in
 der gleichen Richtung wirken mußten.
 [277] **statt** *prinzipielle*:
prinzipiellste
 [278] **statt** besten:
 höchsten
 [279] ganz wesentlich auch
 [280] **Anm.** Über die ganz andersartige Wirkung der islamischen Prädesti-
 nations- (richtiger: *Prädeterminations*-) Lehre und ihre Gründe s. die
 früher zitierte (Heidelberger theologische) Dissertation von F. *Ulrich*:

- Die Vorherbestimmungslehre im Islam und Christentum, 1912. Über die Prädestinationslehre der Jansenisten s. P. *Honigsheim* a. a. O.
- [281] Wo trotz andersartiger Glaubensfundamentierung dennoch die gleiche asketische Konsequenz auftrat, war dies regelmäßig Folge der Kirchenverfassung, von der in anderm Zusammenhang zu reden ist [281a].
- [281a] **Anm.** S. darüber den folgenden Artikel dieser Sammlung.
- [282] **statt** deutlich entwickelt ist:
anklingt
- [283] **statt** durch sexuelle Anklänge vergrößerte:
krypto-sexuell gefärbte
- [284] Die Entstehung asketischer revivals innerhalb der reformierten Gemeinschaften ist, namentlich in Holland, ganz regelmäßig mit einem Wiederaufflammen der zeitweilig in Vergessenheit geratenen oder abgeschwächten Gnadenwahllehre verbunden gewesen.
- [285] Für die Anfänge des englischen Pietismus in der zeitgenössischen Literatur vgl. etwa: W. Whitaker, *Prima institutio disciplinae pietatis* (1570).
- [286] Über diesen sei bei dieser Gelegenheit einiges eingeschaltet.
- [287] **statt** derselbe:
er im Okzident
- [288] überhaupt jede Einmischung der oft in ihrem Wandel anfechtbaren politischen Machthaber in die Gemeindeangelegenheiten
- [289] **statt** Die täuferischen Sekten:
Die nachher zu erörternden *täuferischen Sekten*, und sie weitaus am stärksten und innerlich konsequentesten,
- [290] **statt** Roger Williams ... Puritanismus:
Der erste, der aus solchen Gründen, fast eine Generation vor den Baptisten, zwei Generationen vor Roger Williams, für unbedingte Toleranz und Trennung von Staat und Kirche eintrat, war wohl John Browne. Die erste Erklärung einer Kirchengemeinschaft in diesem Sinne scheint die Resolution der englischen Baptisten in Amsterdam von 1612 oder 1613 zu sein: „the magistrate is not to middle with religion or matters of conscience ... because Christ is the King and lawgiver of the Church and conscience“. Das erste offizielle Dokument einer Kirchengemeinschaft, welches den *positiven* Schutz der Gewissensfreiheit durch den Staat als *Recht* forderte, war wohl Art. 44 der Confession der (Particular) Baptists von 1644. – Nachdrücklich sei nochmals bemerkt: daß die gelegentlich vertretene Ansicht: die Toleranz *als solche* sei dem Kapitalismus zugute gekommen, natürlich völlig irrig ist. Religiöse Toleranz ist nichts spezifisch Modernes oder Okzidentales. Sie hat in China, in Indien, in den großen vorderasiatischen Reichen im Zeitalter

des Hellenismus, im Römerreich, in den islamischen Reichen, während langer Zeiträume in einen nur durch Gründe der *Staatsraison* (die auch heute die Schranke bilden!) begrenzten so weiten Umfang geherrscht, wie nirgends auf der Welt im 16. und 17. Jahrhundert, am allerwenigsten aber in den Gebieten, wo der Puritanismus *herrschte*, wie z. B. in Holland und Seeland in der Zeit des politisch-ökonomischen Aufstieges, oder im puritanischen Alt- oder Neuengland. Dem Okzident war gerade – nach wie vor der Reformation – ähnlich wie z. B. dem Sassanidenreich die *konfessionelle Intoleranz* charakteristisch, wie sie auch in China, Japan, Indien während einzelner Epochen, aber meist aus politischen Gründen, geherrscht hat. Folglich hat Toleranz *als solche* mit Kapitalismus gewiß nicht das geringste zu tun. Es kam darauf an: *wem sie zugute kam*. – Über die Konsequenzen bei Forderung der „believers“ Church ist in dem folgenden Artikel weiter zu reden.

- [291] **Anm.** Das für den Pietismus charakteristische Mißtrauen gegen Aristoteles und die klassische Philosophie überhaupt findet sich schon bei Calvin vorgebildet (vgl. Instit. II c. 2 S. 4; III c. 23 S. 5; IV c. 17 S. 24). Bei Luther war es in seinen Anfängen bekanntlich nicht geringer, ist aber dann durch den humanistischen Einfluß (vor allem Melanchthons) und zwingende Bedürfnisse der Schulung und Apologetik wieder zurückgedrängt worden. Daß das zur Seligkeit *Nötige* auch für Ungelehrte deutlich genug in der Schrift enthalten sei, lehrte natürlich auch die Westminster Confession (c. I, 7) in Übereinstimmung mit den protestantischen Traditionen.
- [292] **Anm.** Hiergegen wendete sich der Protest der offiziellen Kirchen, z. B. auch noch der (kürzere) Katechismus der schottischen presbyterianischen Kirche von 1648, S. VII: Teilnahme von *nicht* derselben Familie angehörigen Personen an den Hausandachten wird, als Eingriff in die Befugnisse des *Amtes*, verpönt. Auch der Pietismus löste, wie jede asketische Gemeindebildung, das Individuum aus den Banden des mit dem Interesse des Amtsprestiges verbündeten Hauspatriarchalismus.
- [293] **statt** psychophysisch:
neuropathisch
- [294] **statt** einigermaßen:
wirklich
- [295] einschließlich der *Psychiatrie*
- [296] **statt** entfernt:
noch
- [297] , ohne die Unbefangenheit des historischen Urteils zu trüben

- [298] – Religionsgeschichtlich geht das zurück auf die deuterojesajanische Gottesknechts-Perikope und den 22. Psalm.
- [299] **statt** Pietät:
pietas
- [300] Noch im 19. Jahrhundert wurde Köhler (nach seinem zum folgenden Artikel zu zitierendem Buch) in den Niederlanden oft nach den *Zeitpunkt* seiner Wiedergeburt gefragt.
- [301] **statt** attritio:
contritio
- [302] Also auch hier: nicht Realgrund, aber – *einzig* – Erkenntnisgrund.
- [303] An Stelle des „Werkzeug“-Gefühls tritt das „Haben“ des Göttlichen: Mystik, nicht Askese (in dem in der Einleitung zu den späteren Aufsätzen zu besprechenden Sinn). – Natürlich ist (wie ebendort erörtert wird) auch für den Puritaner der gegenwärtige, *diesseitige*, Habitus das, was er *wirklich* erstrebt. Aber dieser als certitudo salutis gedeutete Habitus ist bei ihm das aktive *Werkzeuggefühl*.
- [304] , vielmehr durch den Gedanken der Arbeit *lediglich* „um des Berufes willen“, innerlich stark vorbereitet
- [305] **statt** äußeren, „materiellen“:
ökonomischen
- [306] **statt** Davon ... sein:
Darauf kann an dieser Stelle nicht eingegangen, ebenso auch nicht davon gesprochen werden
- [307] **Anm.** S. den 181 zitierten Ausspruch Zinzendorfs.
- [308] **statt** Dies ... beschäftigen:
Dies Problem kann nur in anderem Zusammenhang erörtert werden.
- [309] Southey
- [310] Eine Art von Kette vom klassischen Puritanismus zum Methodismus bildete der religiöse Dichter Isaac Watts, ein Freund des Kaplans Oliver Cromwells (Howe), dann Richard Cromwells, dessen Rat Whitefield gesucht haben soll (cf. Skeats p. 254 f.).
- [311] asketischen
- [312] eigentümliche
- [313] und stets ist von den Methodisten betont worden, daß sie sich nicht in der Lehre, sondern durch die Art der Frömmigkeit von der offiziellen Kirche unterscheiden. Die Bedeutung der „Frucht“ des Glaubens wurde meist aus 1. Joh. 3, 9 begründet und der Wandel als deutliches *Zeichen* der Wiedergeburt hingestellt.
- [314] Beide Konsequenzen sind aller ähnlich gearteten Religiosität typisch.

- [315] Hier zeigt sich die Schranke, welche zwischen jeder Art von *rationaler* religiöser Lebensführung und dem Luthertum unvermeidlich fortbestand.
- [316] Und jedenfalls bezeichnet das „general awakening“ im Gefolge des Methodismus überall, auch z. B. in Neu-England, eine Steigerung der Lehre von Gnade und Erwählung [316a].
- [316a] **Anm.** Vgl. z. B. Dexter, Congregationalism, p. 455 f.
- [317] dortigen
- [318] **Anm.** Die er aber, wie die Stelle aus John Wesley [427] zeigt, ganz ebenso und mit genau gleicher Wirkung entwickelte wie die andern asketischen Denominationen.
- [319] **Anm.** Und – wie sich zeigte – *Abschwächungen* der konsequenten asketischen Ethik des Puritanismus: während, wenn man, nach beliebiger Art, diese religiösen Konzeptionen nur als Exponenten oder Widerspiegelungen der kapitalistischen Entwicklung deuten wollte, ja doch das *gerade Umgekehrte* eingetreten sein müßte.
- [320] **statt** Berücksichtigung:
dogmatische Analyse
- [321] Zur Geschichte der Baptisten vgl. u. a.: H. M. Dexter, The true story of John Smyth, the Se-Baptist, as told by himself and his contemporaries, Boston 1881 (dazu J. C. Lang in Bapt. Quart. R. 1883, p. 1 f.). J. Murch, A hist. of the Presb. and Gen. Bapt. Ch. in the W. of Engl., London 1835. A. H. Newman, Hist. of the Bapt. Ch. in the U. S., New York 1894 (Am. Church Hist. Ser. Vol. 2); Vedder, A short hist. of the Baptists, London 1897; E. B. Bax, Rise and fall of the Anabaptists, New York 1902; G. Lorimer, Baptists in history, 1902; J. A. Seiss, Baptist system examined Luth. Publ. S. 1902; ferner Material in Baptist Handbook, London 1896 ff.; Baptist Manuals, Paris 1891/3; der Baptist Quart. Review; der Bibliotheca sacra (Oberlin 1900).
- [322] Für die Quäkergeschichte gilt als beste Sammlung die in Devonshire House in London (von mir nicht benutzt). Das moderne offizielle Organ der Orthodoxie ist der von Prof. Jones herausgegebene „American Friend“, die beste Quäkergeschichte die von Rowntree. Im übrigen: Rufus B. Jones, George Fox, an autobiography, Phil. 1903; Alton C. Thomas, A Hist. of the S. of Friends in America, Phil. 1895; Eduard Grubb, Social Aspects of Quaker Faith, London 1899. Dazu die große und sehr gute *biographische* Literatur.
- [323] **statt** Bettelorden:
Vollorden
- [324] Entwicklung der

- [325] Sie hat ihr nichts unbedingt Neues hinzugefügt.
- [326] weit wichtigere
- [327] **statt** weil ... *durfte*:
weil die religiöse Gemeinschaft überhaupt *nur* voluntaristisch: als Sekte,
nicht anstaltmäßig: als Kirche, organisiert sein *durfte*
- [328] **statt** und ... beschäftigen:
S. über „Kirche“ und „Sekte“ näher den folgenden Aufsatz. Den hier verwendeten Begriff der „Sekte“ hat etwa gleichzeitig mit und – ich nehme an – unabhängig von mir auch Kattenbusch in der R. E. f. Pr. Th. u. K. (Art. „Sekte“) verwendet. Troeltsch in seinen „Soziallehren der christlichen Kirchen“, akzeptiert ihn und spricht eingehender darüber. S. auch unten die Einleitung in die Aufsätze über „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“.
- [329] **statt** Darüber später:
S. den folgenden Aufsatz.
- [330] Sehr stark war aber die Entwertung, ja man kann für alle mit Ausnahme des Abendmahls geradezu sagen: – die *Verdächtigkeit*, der Sakramente wie bei den Prädestinatianern. S. den folgenden Aufsatz.
- [331] Die täuferischen Denominationen vollzogen, neben den Prädestinatianern, vor allem den strengen Calvinisten, die radikalste Entwertung aller Sakramente als Heilmittel und führten so die religiöse „Entzauberung“ der Welt in ihren letzten Konsequenzen durch. Nur das „innere Licht“ der
- [332] der fortdauernden Offenbarung
- [333] **statt** wird .. beschäftigen:
hat uns hier nicht zu beschäftigen
- [334] **statt** Reformeifer:
Chiliasmus
- [335] bei allen ähnlich fundamentierten Arten von Frömmigkeit möglich ist und
- [336] **statt** jedenfalls:
praktisch
- [337] **statt** Damit ... Berufsarbeit:
Die radikale Entzauberung der Welt ließ einen anderen Weg als die innerweltliche Askese innerlich nicht zu. Für Gemeinschaften, welche mit den politischen Gewalten und ihrem Tun nichts zu schaffen haben wollten, folgte daraus auch äußerlich das Einströmen dieser asketischen Tugenden in die Berufsarbeit.
- [338] **statt** in den:
auch in anderen
- [339] **statt** seitens ... *Akkomodation*:
seitens ihrer Träger die innerweltliche Wendung

- [340] **statt** Berufsidee:
Berufskonzeption
- [341] **statt** bei ... werden:
weiterhin näher und auch dann nur soweit kennen lernen werden, als dies ohne Erörterung der gesamten politischen und Sozialethik der protestantischen Askese hier möglich ist
- [342] äußerst schematische
- [343] **statt** erst später:
bei anderer Gelegenheit einmal
- [344] **Anm.** Einiges darüber in der nächstfolgenden Abhandlung.
- [345] **Anm.** *Hier* liegt der Grund für die penetrante ökonomische Wirkung (asketisch-) protestantischer, nicht aber katholischer, *Minoritäten*.
- [346] **Anm.** Daß die Verschiedenheit der dogmatischen Fundamentierung mit der Einfügung des entscheidenden „Bewährungs“-Interesses vereinbar war, hat seinen *letzten*, hier noch nicht zu erörternden Grund in der religionsgeschichtlichen Eigenart des Christentums überhaupt.
- [347] in Haverford College
- [348] *nicht* durch irgendwelche magisch-sakramentalen Mittel oder durch Entlastung in der Beichte oder durch einzelne fromme Leistungen garantiert werden konnte, sondern
- [349] Jenes religiös geforderte, vom „natürlichen“ Leben verschiedene Sonderleben der Heiligen spielte sich – das ist das Entscheidende – nicht mehr außerhalb der Welt in Mönchsgemeinschaften, sondern *innerhalb* der Welt und ihrer Ordnungen ab.
- [350] **statt** *Berufsidee*:
Wirkung der *Berufskonzeption*
- [351] **statt** Kapitel:
Darlegungen
- [352] Ebensogut hätten Voët oder andere kontinentale Vertreter der innerweltlichen Askese herangezogen werden können. Die Ansicht Brentanos, daß diese Entwicklung „nur angelsächsisch“ gewesen sei, ist gänzlich irrig.
- [353] **Anm.** Denn man könnte ebensowohl die Schriften des Gisbert Voët oder Verhandlungen der Hugentensynoden oder die holländische Baptistenliteratur zur Hand nehmen. In höchst unglücklicher Art haben Sombart und Brentano gerade jene von mir selbst stark hervorgehobenen „ebionitischen“ Bestandteile aus Baxter herausgegriffen, um die zweifellose (kapitalistische) „Rückständigkeit“ seiner *Lehre* mir entgegenzuhalten. Man muß aber 1. diese ganze Literatur wirklich gründlich *kennen*, um sie richtig zu benutzen, 2. nicht übersehen, daß ich ja gerade nachzuweisen

- trachte: wie *trotz* der „antimammonistischen“ *Lehre* doch der Geist dieser asketischen *Religiosität*, ganz ebenso wie in den Klosterwirtschaften, den ökonomischen Rationalismus geboren hat, weil sie das Entscheidende: die, asketisch bedingten, rationalen *Antriebe* prämierte. Darauf ganz allein kommt es ja an und eben dies ist ja doch die Pointe des hier Vorgetragenen.
- [354] **Anm.** Ebenso bei Calvin, der durchaus kein Liebhaber bürgerlichen Reichtums war (s. die heftigen Angriffe auf Venedig und Antwerpen Comm. in Jes. Opp. III 140 a, 308 a).
- [355] Bailey, Praxis pietatis p. 182, oder etwa
- [356] **Anm.** Denn nicht nur der Reichtum, sondern auch das *triebhaft*e *Gewinnstreben* (oder was dafür galt) wurde ähnlich scharf verurteilt. In den Niederlanden wurde von der südholländischen Synode 1574 auf eine Anfrage erklärt: daß „Lombardier“, obwohl das Geschäft ja gesetzlich gestattet sei, nicht zum Abendmahl zuzulassen seien; die Provinzialsynode Deventer von 1598 (Art. 24) erstreckte dies auf die Angestellten von „Lombarden“, die Synode zu Gorichem von 1606 statuierte scharfe und erniedrigende Bedingungen, unter denen *Frauen* von „Wucherern“ zugelassen werden durften und es wurde noch 1644 und 1657 erörtert, ob Lombarden zum Abendmahl zugelassen werden dürfen (dies gegenüber namentlich Brentano, der seine katholischen Vorfahren zitiert – obwohl es doch in der ganzen europäisch-asiatischen Welt seit Jahrtausenden fremdbürtige Händler und Bankiers gegeben hat) und noch Gisbert Voët (Disp. theol. IV Anst. 1667 de usuris S. 665) möchte die Trapeziten (Lombarden, Piemontesen) von der Kommunion ausschließen. In den Hugenottensynoden stand es nicht anders. *Diese* Arten von kapitalistischen Schichten waren durchaus *nicht* die typischen Träger der Gesinnung und Lebensführung, um die es sich hier handelt. Sie waren auch, gegenüber der Antike und dem Mittelalter, nichts *Neues*.
- [357] Man kann die Beispiele der Verdammung des Strebens nach Geld und Gut aus puritanischen Schriften ganz beliebig häufen und mit der darin viel unbefangeneren spätmittelalterlichen ethischen Literatur kontrastieren.
- [358] **statt** 376/5:
375/6
- [359] in scharfem Gegensatz nicht nur gegen den Orient, sondern gegen fast alle Mönchsregeln der ganzen Welt [359a]
- [359a] **Anm.** Worauf *dieser* wichtige Gegensatz, der seit der Benediktinerregel offensichtlich vorliegt, beruht, kann erst eine viel umfassendere Betrachtung lehren.
- [360] **statt** Gleichstellung:

- Gleichwertung
- [361] **statt** das Prinzip:
das uns leicht banausisch anmutende Prinzip der „Kompetenz“ zur Erledigung der Frage
- [362] **statt** mögen ... erscheinen:
mit allen ihren Prüderien
- [363] **statt** dabei entscheidend:
bei der „Emanzipation“ der Frau
- [364] **statt** Doktrin:
Haltung
- [365] S. Anm. 95 f.
- [366] psychologische
- [367] **Anm.** Mit welcher die ganze Lebensführung beherrschenden höchsten Pathetik die *indische* Heilslehre den Berufstraditionalismus mit den Wiedergeburtchancen verknüpft, ist in den Aufsätzen über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ ausgeführt. Gerade daran kann man den Unterschied bloßer ethischer *Lehr*begriffe von der Schaffung psychologischer *Antriebe* bestimmter Art durch die Religion kennen lernen. Der fromme Hindu konnte günstige Wiedergeburtchancen nur durch streng *traditionelle* Erfüllung der Pflichten seiner Geburtskaste erlangen: die denkbar festeste religiöse Verankerung des Traditionalismus. Die indische Ethik ist tatsächlich in diesem Punkt die konsequenteste Antithese der puritanischen, ebenso wie sie in anderer Hinsicht (ständischer Traditionalismus) die konsequenteste Antithese des Judentums ist.
- [368] **statt** in ... Zusammenhang:
nicht in diesem Zusammenhang
- [369] **Anm.** Vollends kann natürlich diese Wendung der religiösen Ethik nicht als Reflex der tatsächlichen ökonomischen Verhältnisse angesehen werden. Die Berufsspezialisierung war im italienischen Mittelalter natürlich eher weitergehend als in England in jener Periode.
- [370] , und das heißt: daß jeder formal *redliche* Verdienst auch *legitim* ist.
- [371] **statt** par:
pro
- [372] **statt** in ... Kapitel:
hier nicht
- [373] (den Puritanern ist später oft genug die jesuitische Ethik als im Grunde der ihrigen ganz gleichartig entgegengehalten worden)
- [374] **statt** Der ... der:

- Von dem entscheidenden Umstände der religiösen *Prämierung* des asketischen Lebens für den Laien ganz abgesehen aber ist der gewaltige Unterschied schon in der Theorie eben der
- [375] dem Erfolg nach
- [376] auch für die Neuzeit
- [377] Schon Calvin hatte das Betteln strikt verboten und die holländischen Synoden eifern gegen die Bettelbriefe und Attestationen für Zwecke des Bettels. Während die Epoche der Stuarts, insbesondere das Regime Lauds unter Karl I. das Prinzip der behördlichen Armenunterstützung und Arbeitszuweisung an Arbeitslose systematisch ausgebildet hatte, war das Feldgeschrei der Puritaner: „Giving alms is no charity“ (Titel der späteren bekannten Schrift Defoes) und begann gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Abschreckungssystem der „Workhouses“ für Arbeitslose (vgl. Leonard, *Early History of English poor relief*, Cambridge 1900 und H. Levy, *Die Grundlagen des ökonomischen Liberalismus in der Gesch. d. engl. Volksw.*, Jena 1912, S. 69 ff).
- [378] **statt** filius alicujus:
filius de aliquo: – wobei das „aliquid“ eben ein von Vorfahren ererbtes *Vermögen* ist –
- [379] **statt** ebenso ... Europa:
gelegentlich vertreten, während in Europa
- [380] Das Gefühl einer inneren Verwandtschaft mit dem Judentum, wie es sich noch in dem bekannten Schreiben Roosevelts aussprach, fand Köhler (a. a. O.) auch in Holland bei den Bauern weitgehend verbreitet. – Auf der anderen Seite aber war sich der Puritanismus des *Gegensatzes* der jüdischen Ethik in ihrer praktischen Dogmatik wohl bewußt, wie Prynnes Schrift gegen die Juden (anlässlich der Cromwellschen Toleranzpläne) deutlich zeigt. S. Anm. 273.
- [381] **statt** unzweifelhaft ... meisten:
trotz seiner hellenistischen Beeinflussung doch zu den
- [382] und gerade – im Buch Hiob: nur! –
- [383] **statt** erst ... Zusammenhang:
in diesem Zusammenhang nicht
- [384] über die Bedeutung der alttestamentlichen Ethik für die *lex naturae* vieles in Troeltschs „Soziallehren“.
- [385] und muß auch dann äußerst vorsichtig mit Parallelen sein
- [386] Ebenso fern lag ihm – und auch das darf nicht übersehen werden – die Wirtschaftsethik des mittelalterlichen und neuzeitlichen Judentums in den Zügen, welche für die Stellung beider innerhalb der Entwicklung des

- kapitalistischen *Ethos* entscheidend waren. Das Judentum stand auf der Seite des politisch oder spekulativ orientierten „Abenteurer“-Kapitalismus: sein Ethos war, mit einem Wort, das des *Paria*-Kapitalismus, – der Puritanismus trug das Ethos des rationalen bürgerlichen *Betriebs* und der rationalen Organisation der *Arbeit*. Er entnahm der jüdischen Ethik nur, was in diesen Rahmen paßte.
- [387] Näheres darüber in den Aufsätzen über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“.
- [388] **statt** zahlreiche:
manche
- [389] weit
- [390] Der Gedanke, daß der Erfolg Gottes Segen offenbare, ist dem Judentum natürlich nicht etwa fremd. Die grundstürzend abweichende religiös-ethische Bedeutung aber, die er zufolge der doppelten (Innen- und Außen-) Ethik im Judentum gewann, schloß jede Verwandtschaft der Wirkung gerade in diesem entscheidenden Punkt aus. Dem „Fremden“ gegenüber war erlaubt, was dem „Bruder“ gegenüber *verboten* war. Unmöglich konnte (schon deshalb) der Erfolg auf dem Gebiet dieses nicht „Gebotenen“, sondern „Erlaubten“ Merkmal *religiöser* Bewährung und Antrieb methodischer Lebensgestaltung in jenem Sinn sein, wie beim Puritaner. Über dies ganze, von *Sombart* in seinem Buch „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ vielfach nicht richtig behandelte Problem s. die oben zitierten Aufsätze. Das einzelne gehört nicht hierher. Die jüdische Ethik, so befremdlich es zunächst klingt, blieb sehr stark traditionalistisch.
- [391] (autoritätsfeindliche)
- [392] ihre entscheidendste Eigenart:
- [393] **statt** späterhin:
ändern Orts
- [394] der Bewegung
- [395] Und nicht nur die weltlichen Feste wurden davon betroffen. Der zornige Haß der Puritaner gegen alles, was nach „superstition“ roch, gegen alle Reminiszenzen von magischer oder hierurgischer Gnadenspendung verfolgte das christliche Weihnachtsfest ganz ebenso wie den Maibaum [395a] und die unbefangene kirchliche Kunstübung.
- [395a] **Ann.** In Holland ganz ebenso, wie die Verhandlungen der Synoden erkennen lassen. (S. die Beschlüsse über den Maibaum in der Reitsma'schen Sammlung VI, 78. 139 u. ö.)

- [396] und die pietistische Orientierung an gewissen, letztlich auf Deuterocesaja und den 22. Psalm zurückgehenden schönheitsfeindlichen christlichen Empfindungen
- [397] **statt** im Haag:
im Mauritshuis
- [398] (einer Rentnerschicht)
- [399] merklich
- [400] schon Anfang des 17. Jahrhunderts (den 1608 nach Holland geflüchteten englischen Kongregationalisten war die unzulängliche holländische Sabbatruhe anstößig), vollends aber
- [401] traditionellen
- [402] , welche erst nach der Restauration in den Dienst der Interessen der Krone gestellt wurde
- [403] Proteste der Synoden gegen ihre Lebensführung finden sich immer wieder.
- [404] **statt** Davon später:
Der Fortbestand der Stadtwirtschaft hemmte die Industrie. Sie nahm fast nur durch Refugiés und daher stets nur zeitweilig einen Aufschwung. Wirksam gewesen war aber auch in Holland, in ganz gleicher Richtung wie anderwärts, die innerweltliche Askese des Calvinismus und Pietismus (auch in dem gleich zu erwähnenden Sinn „asketischen Sparzwangs“, wie Groen van Prinsterer an der Anm. 2 S. 193 zitierten Stelle bezeugt). Das fast völlige Fehlen schöner Literatur im calvinistischen Holland ist natürlich kein Zufall.
- [405] Die Bedeutung der holländischen Religiosität als „asketischer Sparzwang“ tritt noch im 18. Jahrhundert, z. B. in den Aufzeichnungen von Albertus Haller, deutlich hervor. Für die charakteristischen Eigenarten holländischen Kunsturteils und deren Motive zu vergleichen z. B. die autobiographischen Aufzeichnungen von Const. *Huyghens* (1629-31 geschrieben) in Oud Holland 1891. (Die schon zitierte Arbeit von Groen *van Prinsterer*, *La Hollande et l'influence de Calvin* (1864) bietet für *unsere* Probleme nichts Entscheidendes.) – Die Nieuw-Nederland-Kolonie in Amerika war sozial eine halbfeudale Herrschaft von „Patronen“: – Händlern, die das Kapital vorschossen – und im Gegensatz zu Neu-England hielt es schwer, „kleine Leute“ zur Übersiedelung dorthin zu bewegen.
- [406] **Anm.** Es sei daran erinnert: wie die puritanische Stadtbehörde das Theater in Stratford-on-Avon noch bei Shakespeares Lebzeiten und Aufenthalt dort in seiner letzten Lebenszeit schloß. (Shakespeares Haß und Verachtung gegen die Puritaner tritt ja bei jeder Gelegenheit hervor.) Noch 1777 lehnte die Stadt Birmingham die Zulassung eines Theaters als der „Faulheit“

- förderlich und daher dem Handel abträglich ab (Ashley auf S. 196 Anm. 2, a. a. O. S. 7, 8).
- [407] **statt** später:
hier nicht
- [408] anvertrauten
- [409] modernen
- [410] **statt** dasselbe:
Vermögensakkumulation
- [411] psychologischen
- [412] **statt** Erwerbstrebens:
Gewinnstrebens
- [413] **statt** Reichtum und Erwerb:
rationalen Erwerb
- [414] **statt** die ... Versuchungen:
irrationale Verwendung des Besitzes
- [415] Vgl. über all dies: Morgenblatt für gebildete Leser 1846 Nr. 216 ff. (Insbesondere: Komfort und Solidität der Stoffe bei den Quäkern, vgl. Schneckenburger, Vorlesungen S. 96 f.).
- [416] **statt** später ... eingehen:
hier nicht eingehen (darüber s. die Aufsätze über die „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“).
- [417] religiösen
- [418] **statt** eigene ... Macht:
Eigengesetzlichkeit und zwingende Macht auch rein
- [419] Für die amerikanischen Kolonien ist der Gegensatz des puritanischen Nordens, wo infolge des „asketischen Sparzwangs“ stets anlagebedürftiges Kapital vorhanden war, gegen die Verhältnisse des Südens schon bei Doyle klar betont.
- [420] Immerhin sagt Groen van Prinsterer (Handb. d. Gesch. v. h. V. 3. Aufl., § 303 Anm., S. 254): „De Nederlanders verkoopen veel en verbruiken wenig“, noch von der Zeit *nach* dem westfälischen Frieden.
- [421] (S. darüber die bei Fruin, Tien jaren uit den tachtigjarigen oorlog zitierte Klage aus dem Jahre 1652, daß die Regenten Rentiers und keine Kaufleute mehr seien.)
- [422] **statt** Geldes:
ererbten Geldbesitzes
- [423] Durch die englische Gesellschaft der Zeit seit dem 17. Jahrhundert zieht sich der Zwiespalt zwischen der „Squirearchie“, der Trägerin des „fröhlichen alten England“, und den in ihrer gesellschaftlichen Macht stark schwan-

kenden puritanischen Kreisen [423a]. Beide Züge: der einer ungebrochenen naiven Lebensfreude und der einer streng geregelten und reservierten Selbstbeherrschung und konventionellen ethischen Bindung stehen noch heute im Bilde des englischen „Volkscharakters“ nebeneinander [423b]. Und ebenso zieht sich durch die älteste Geschichte der nordamerikanischen Kolonisation der scharfe Gegensatz der „adventurers“, die mit der Arbeitskraft von indented servants Plantagen einrichten und seigneurial leben wollten, gegen die spezifisch bürgerliche Gesinnung der Puritaner [423c].

[423a] **Anm.** Anglikanische Landlords haben sich noch bis in dieses Jahrhundert nicht selten geweigert, Nonkonformisten als Pächter anzunehmen. (Zur Zeit sind beide kirchlichen Parteien an Zahl annähernd gleich stark, früher waren die Nonkonformisten stets die Minderheit.)

[423b] **Anm.** Mit Recht macht H. Levy (in dem soeben erschienenen Aufsatz im Archiv f. Sozialwiss. 46 S. 605 f.) darauf aufmerksam, daß nach der aus zahlreichen Zügen zu erschließenden „Charakteranlage“ des englischen Volkes dies für die Rezeption eines asketischen Ethos und bürgerlicher Tugenden wohl eher *weniger* disponiert war, als andere Völker: derbe und rohe Lebenslust war (und ist) ein Grundzug seines Wesens. Die Macht der puritanischen Askese in der Zeit ihrer Herrschaft zeigt sich gerade in dem erstaunlichen Grade, in welchem dieser Charakterzug bei ihren Anhängern *temperiert* wurde.

[423c] **Anm.** Kehrt auch in der Darstellung Doyles immer wieder. Stets wirkte in der Stellungnahme der Puritaner das religiöse Motiv entscheidend (nicht immer natürlich: *allein* entscheidend) mit. Die Übersiedelung von Gentlemen nach Massachusetts, selbst ein Oberhaus mit Erbadel, war die Kolonie (unter Winthrops Führung) geneigt, zuzulassen, *wenn nur* die Gentlemen der *Kirche* beitreten würden. Um der *Kirchenzucht* willen wurde auf *geschlossene* Siedelung gehalten. (Die Kolonisation von New-Hampshire und Maine erfolgte durch anglikanische große Kaufleute, welche große Viehplantagen anlegten. Hier bestand sehr geringer sozialer Zusammenhang.) Über die starke „Profitgier“ der Neuengländer wurde schon 1632 geklagt (s. z. B. Weedens Economic and social history of New England I p. 125).

[424] **Anm.** Dies betont schon Petty a. a. O., und alle zeitgenössischen Quellen ohne Ausnahme sprechen insbesondere von den puritanischen *Sektierern*: Baptisten, Quäkern, Mennoniten, als von einer teils mittellosen, teils *kleinkapitalistischen* Schicht und stellen sie in Gegensatz sowohl zu der Großhändler-Aristokratie wie zu den Finanz-Abenteurern. Aus eben

dieser kleinkapitalistischen Schicht aber, und *nicht* etwa aus den Händen der großen Finanzleute: Monopolisten, Staatslieferanten, Staatsgeldgeber, Kolonialunternehmer, promoters usw. ging das hervor, was dem Kapitalismus des Okzidents *charakteristisch* war: die bürgerlich-privatwirtschaftliche Organisation der gewerblichen Arbeit. (S. z. B. *Unwin*, *Industrial Organization in the 16th and 17th centuries*, London 1914 S. 196 ff.) Daß dieser Gegensatz schon den Zeitgenossen selbst genau bekannt war, dafür vgl. *Parkers Discourse concerning Puritans* von 1641, wo gleichfalls der Gegensatz gegen Projektentmacher und Höflinge betont ist.

[425] die Vorgängerin der innerweltlichen Askese:

[426] Von John Wesley selbst möge nun hier eine Stelle [426a] Platz finden, welche wohl geeignet wäre, als Motto über allem bisher Gesagten zu stehen. Denn sie zeigt, wie die Häupter der asketischen Richtungen selbst sich über die hier dargelegten scheinbar so paradoxen Zusammenhänge vollkommen, und zwar durchaus in dem hier entwickelten Sinn klar waren. [426b] Er schreibt: „Ich fürchte: wo immer der Reichtum sich vermehrt hat, da hat der Gehalt an Religion in gleichem Maße abgenommen. Daher sehe ich nicht, wie es, nach der Natur der Dinge, möglich sein soll, daß irgendeine Wiedererweckung echter Religiosität lange Dauer haben kann. Denn Religion *muß notwendig* sowohl Arbeitsamkeit (industry) als Sparsamkeit (frugality) erzeugen, und diese können nichts anderes als Reichtum hervorbringen. Aber wenn Reichtum zunimmt, so nimmt Stolz, Leidenschaft und Weltliebe in all ihren Formen zu. Wie soll es also möglich sein, daß der Methodismus, das heißt eine Religion des Herzens, mag sie jetzt auch wie ein grünender Baum blühen, in diesem Zustand verharrt? Die Methodisten werden überall fleißig und sparsam; folglich vermehrt sich ihr Güterbesitz. Daher wachsen sie entsprechend an Stolz, Leidenschaft, an fleischlichen und weltlichen Gelüsten und Lebenshochmut. So bleibt zwar die Form der Religion, der Geist aber schwindet allmählich. Gibt es keinen Weg, diesen fortgesetzten Verfall der reinen Religion zu hindern? Wir dürfen die Leute nicht hindern, fleißig und sparsam zu sein. *Wir müssen alle Christen ermahnen, zu gewinnen was sie können und zu sparen was sie können, das heißt im Ergebnis: reich zu werden.*“ (Folgt die Ermahnung, daß die, die „alles gewinnen was sie können und alles sparen was sie können“ auch „alles was sie können, geben“ sollen, um so in der Gnade zu wachsen und einen Schatz im Himmel zu sammeln.) – Man sieht, es ist das bis in alle Einzelheiten der hier beleuchtete Zusammenhang [426c].

[426a] **Anm.** S. dieselbe in Southseys *Leben Wesleys* Kap. 29. Den Hinweis – ich kannte sie nicht – erhielt ich durch einen Brief Prof. Ashleys (1913). E.

Troeltsch (dem ich sie zu diesem Zweck mitteilte) hat sie gelegentlich schon zitiert.

- [426b] **Anm.** Die Stelle sei allen denen zur Lektüre empfohlen, welche heute über diese Dinge informierter und klüger sein wollen als die Führer und Zeitgenossen jener Bewegungen *selbst*, die, wie man sieht, sehr genau wußten, was sie taten und – gefährdeten. Es geht wirklich nicht an, so, wie einzelne meiner Kritiker, ganz unbestreitbare und bisher auch von niemand bestritten gewesene, von mir lediglich etwas mehr auf ihre inneren Triebkräfte untersuchte, Tatbestände so leichthin zu bestreiten, wie dies leider geschehen ist. Kein Mensch hat im 17. Jahrhundert diese Zusammenhänge je bezweifelt (vgl. noch: Manley, *Usury of 6% examined 1669* S. 137). Außer den schon früher zitierten modernen Schriftstellern haben Dichter wie H. Heine und Keats ganz ebenso wie Vertreter der Wissenschaft wie Macaulay, Cunningham, Rogers oder Schriftsteller wie Mathew Arnold sie als selbstverständlich behandelt. Aus der neuesten Literatur s. *Ashley*, *Birmingham Industry and Commerce* (1913), der mir s. Z. auch brieflich sein völliges Einverständnis aussprach. Vgl. zu dem ganzen Problem jetzt den Anm. 4 [423b] zitierten Aufsatz von H. Levy.
- [426c] **Anm.** Daß genau die gleichen Zusammenhänge schon den Puritanern der klassischen Zeit selbstverständlich waren, wird vielleicht durch nichts deutlicher belegt als dadurch, daß bei Bunyan, „Mr. Money-Love“ geradezu argumentiert: „man dürfe religiös werden, *um reich zu werden*, z. B. um seine Kundschaft zu vermehren“, denn *weshalb* man religiös geworden sei, sei gleichgültig (S. 114 der Tauchnitz Ed.).
- [427] , ganz wie es hier Wesley sagt,
- [428] **statt** non:
vix
- [429] **statt** *bürgerliche Berufsethik:*
bürgerliches Berufsethos
- [430] Mit Recht nannten englische Schriftsteller die protestantischen Immigranten die „Pioniere der gelernten Arbeit“. S. auch die Nachweise bei H. Levy, *Die Grundl. des ökonom. Liberalismus* S. 53.
- [431] Die mittelalterliche Ethik hatte den Bettel nicht nur geduldet, sondern in den Bettelorden geradezu glorifiziert. Auch die weltlichen Bettler wurden, da sie ja dem Besitzenden Gelegenheit zu guten Werken durch Almosen gaben, gelegentlich geradezu als „Stand“ bezeichnet und gewertet. Noch die anglikanische Sozialethik der Stuarts stand dieser Haltung innerlich sehr nahe. Es war der puritanischen Askese vorbehalten, an jener harten englischen Armengesetzgebung mitzuarbeiten, welche hierin grundsätz-

lichen Wandel schuf. Und sie konnte das, weil die protestantischen Sekten und die streng puritanischen Gemeinschaften überhaupt in ihrer eigenen Mitte den Bettel tatsächlich *nicht kannten* [431a].

[431a] **Anm.** S. oben [377] und die dort zitierte Arbeit von H. Levy. Ganz das Gleiche wird von allen Schilderungen hervorgehoben (so durch Manley für die Hugenotten).

[432] das, worauf es ja schließlich doch für deren Wirkung *allein ankam*:

[433] als vorzüglichsten, ja letztlich oft

[434] Heute sitzt er im Sattel und vermag ihre Arbeitswilligkeit ohne jenseitige Prämien zu erzwingen.

[435] Es war eine Wiedergabe dieses damals neuen Tatbestandes, wenn ein so scharfer anglikanischer Beobachter wie Sir William Petty die holländische Wirtschaftsmacht des 17. Jahrhunderts darauf zurückführte, daß die dort besonders zahlreichen „Dissenter“ (Calvinisten und Baptisten) Leute seien, welche „*Arbeit und Gewerbefleiß für ihre Pflicht gegen Gott*“ ansahen. Der „organischen“ Sozialverfassung in jener fiskalisch-monopolistischen Wendung, welche sie im Anglikanismus unter den Stuarts, namentlich in den Konzeptionen Lauds annahm: – diesem Bündnis von Staat und Kirche mit den „Monopolisten“ auf dem Boden eines christlich-sozialen Unterbaus stellte der Puritanismus, dessen Vertreter durchweg zu den leidenschaftlichen Gegnern *dieser* Art von staatlich privilegiertem Händler-, Verleger- und Kolonialkapitalismus gehörten, die individualistischen *Antriebe* des rationalen legalen Erwerbs kraft eigener Tüchtigkeit und Initiative gegenüber, welche – während die staatlich privilegierten Monopolindustrien in England bald sämtlich wieder verschwanden – am Aufbau der ohne, zum Teil trotz und gegen die obrigkeitlichen Gewalten entstehenden Industrien entscheidend mitbeteiligt waren [435a]. Die Puritaner (Prynne, Parker) lehnten jede Gemeinschaft mit den „Höflingen und Projektenmachern“ großkapitalistischen Gepräges als mit einer ethisch verdächtigen Klasse ab, im Stolz auf ihre eigne überlegene bürgerliche Geschäftsmoral, welche den wahren Grund der Verfolgungen bilde, denen sie von jenen Kreisen ausgesetzt seien. Den Kampf gegen den Dissent schlug noch Defoe vor, durch Boykott gegen die Bankwechsel und durch Depotkündigungen zu gewinnen. Der Gegensatz der beiden Arten kapitalistischer Gebarung ging sehr weitgehend mit den religiösen Gegensätzen Hand in Hand. Die Gegner der Nonkonformisten haben auch im 18. Jahrhundert immer wieder diese als die Träger des „spirit of shopkeepers“ verhöhnt und als den Verderb der altenglischen Ideale verfolgt. *Hier* lag auch der Gegensatz des puritanischen gegen das jüdische Wirtschaftsethos verankert und schon

die Zeitgenossen (Prynne) wußten, daß das erstere, nicht das letztere, das *bürgerliche* Wirtschaftsethos war [435b].

[435a] **Anm.** S. über diese Gegensätze und Entwicklungen H. Levy in dem früher zitierten Buch. Die für England charakteristische und sehr mächtige monopolfeindliche Haltung der öffentlichen Meinung ist geschichtlich aus einer Verbindung *politischen* Machtkampfes gegen die Krone – das Lange Parlament schloß die Monopolisten vom Parlament aus – mit ethischen Motiven des Puritanismus und mit den ökonomischen Interessen des bürgerlichen Klein- und Mittelkapitalismus gegen die Finanzmagnaten im 17. Jahrhundert entstanden. Die Declaration of the Army vom 2. Aug. 1652 und ebenso die Petition der Leveller vom 28. Jan. 1653 fordern neben Beseitigung der Akzisen, Zölle, indirekten Steuern und der Einführung einer Single tax auf estates vor allem: „free trade“, d. h. die Beseitigung aller monopolistischen Schranken des Erwerbs (trade) nach innen und außen als von Verletzungen der Menschenrechte. Ähnlich schon die „große Remonstranz“.

[435b] **Anm.** Vgl. dazu H. Levy, Oekon. Liberal. S. 51 f.

[436] modernen

[437] **statt** und die:
Franklin's

[438] **statt** werden ... sehen:

gehört in einen etwas anderen Zusammenhang. (S. dazu den folgenden Aufsatz). Hier möge darüber nur folgende Bemerkung J. A. Rowntrees (Quakerism, past and present p. 95/6), auf die mich Ed. Bernstein aufmerksam machte, wiedergegeben werden: „Is it merely a *coincidence*, or is it a *consequence*, that the lofty profession of spirituality made by the Friends has gone hand in hand with shrewdness and tact in the transaction of mundane affairs? Real piety favours the success of a trader by insuring his integrity, and fostering habits of prudence and forethought: – important items in obtaining that standing and credit in the commercial world, which are requisite for the steady accumulation of wealth.“ (S. den folgenden Aufsatz.) „Ehrlich wie ein Hugenotte“ war im 17. Jahrhundert ebenso sprichwörtlich wie die Rechtlichkeit der Holländer, die Sir W. Temple bewunderte und – ein Jahrhundert später – die der Engländer, verglichen mit Kontinentalen, welche diese ethische Schule nicht durchgemacht hatten.

[439] an ihrem Teile mit daran,

[440] **statt** metaphysischen:
religiös-ethischen

[441] **statt** eingewanderte ... Abkunft:

(aus Deutschland eingewanderte) Schwiegersohn des führenden dry-good-man

[442] **statt** chinesische:
mechanisierte

[443] **statt** sozialökonomischen:
sozialpolitischen

[444] **Anm.** Schon diese (hier unverändert stehengebliebene) Bemerkung hätte Brentano (a. a. O.) zeigen können, daß ich dessen *selbständige* Bedeutung nie bezweifelt habe. Daß auch der Humanismus nicht *reiner* „Rationalismus“ war, betont neuerdings wieder stark Borinski in den Abhandl. der Münchener Ak. der Wiss. 1919.

[445] Hier ist ja erst Tatsache und *Art* seiner Einwirkung in einem, wenn auch wichtigen, Punkt auf ihre Motive zurückzuführen versucht worden.

[446] **Anm.** Nicht mit diesem Problem, sondern mit dem der Reformation überhaupt, insbesondere Luthers, befaßt sich die Akademische Rede *v. Belows*: Die Ursachen der Reformation (Freiburg 1916). Für das hier behandelte Thema, insbesondere die Kontroversen, die sich an diese Studie anschlossen, sei schließlich auf die Schrift von *Hermelink*, Reformation und Gegenreformation, verwiesen, die allerdings in erster Linie anderen Problemen zugewendet ist.

[447] (Ich lasse diese Sätze hier unverändert stehen.) – Für die *Spannung* zwischen Lebensideal und Realität in der frühkapitalistischen Zeit vor der Reformation jetzt *Strieder*, Studien zur Geschichte der kapitalist. Organisationsformen (1914) Buch II (auch gegen die früher zitierte von Sombart benutzte Schrift von *Keller*).

[448] **Anm.** Ich finde, daß dieser Satz und die unmittelbar vorausgehenden Be- und Anmerkungen wohl hätten genügen dürfen, um jedes Mißverständnis dessen, was diese Abhandlung leisten wollte, auszuschließen und finde *keinen Anlaß zu irgendeinem Zusatz*. Statt der ursprünglich beabsichtigten unmittelbaren Fortsetzung im Sinn des weiter oben stehenden Programms habe ich mich, teils aus zufälligen Gründen, insbesondere wegen des Erscheinens von E. Troeltschs „Soziallehren der christlichen Kirchen“ (der manches von mir zu Erörternde in einer Art erledigte, wie ich als Nicht-Theologe es nicht gekonnt hätte), teils aber auch, um diese Ausführungen ihrer Isoliertheit zu entkleiden und in die Gesamtheit der Kulturentwicklung hineinzustellen, seinerzeit entschlossen, zunächst die Resultate vergleichender Studien über die *universalgeschichtlichen* Zusammenhänge von Religion und Gesellschaft niederzuschreiben. Diese folgen hier. Ihnen vorangestellt ist nur ein kurzer Gelegenheitsaufsatz zur Klärung

des oben verwendeten „Sekten“-Begriffs und zugleich zur Darlegung der Bedeutung der puritanischen *Kirchen*-Konzeption für den kapitalistischen Geist der Neuzeit.

Editorischer Hinweis

Der vorliegenden Textausgabe liegt die erste Fassung der *Protestantischen Ethik* zugrunde, die im November 1904 und Juni 1905 in den Bänden 20 und 21 des „Archivs für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik“ in Aufsatzform erschienen ist. Mit der Ausnahme von offensichtlichen Rechtschreib- bzw. Satzfehlern, die durch einen Vergleich mit der endgültigen Fassung von 1920 stillschweigend korrigiert worden sind, haben wir die Schreibweise Max Webers weitgehend beibehalten. Lediglich die Anmerkungen wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit im Unterschied zur Originalausgabe durchgehend nummeriert. Die Querverweise zwischen den einzelnen Anmerkungen wurden dabei ebenfalls entsprechend abgeändert. Ferner sind die Sperrungen im Original in der vorliegenden Ausgabe kursiv gesetzt worden. Diese Regelung betrifft auch die im Anhang aufgeführten Zusätze und Veränderungen innerhalb der zweiten Auflage. Abweichungen bezüglich der Schreibweise einzelner Wörter und der Verwendung des „englischen Genetivs“ innerhalb der beiden Fassungen der *Protestantischen Ethik* haben wir zugunsten der heute üblichen Schreibweise korrigiert. Zusätze und Veränderungen innerhalb der zweiten Auflage von 1920 wurden in der vorliegenden Ausgabe an der jeweiligen Textstelle der Originalfassung mit einer eckigen Klammer vermerkt, ebenfalls durchgehend nummeriert und im Anhang abgedruckt. Verzichtet wurde dabei auf eine Kennzeichnung jener Modifikationen innerhalb der zweiten Fassung von 1920, die nur eine stilistische Variation der entsprechenden Textstelle der Originalfassung ohne inhaltliche Veränderung der ursprünglichen Formulierung beinhalten. Dies betrifft insbesondere die verschiedene Verwendung der Zeitformen sowie die unterschiedlichen Arten der Hervorhebung von Textstellen durch Sperrungen bzw. Anführungszeichen innerhalb der beiden Fassungen der *Protestantischen Ethik*. Dagegen wurden neben den Zusätzen und inhaltlichen Veränderungen auch jene terminologischen Präzisierungen vermerkt, die entweder eine stärkere Betonung, Abschwächung oder gar Korrektur der ursprünglichen

Formulierung beinhalten. Im Zweifelsfall wurde dabei eher vom Prinzip einer möglichst vollständigen Dokumentation der entsprechenden Zusätze und Veränderungen anstelle einer restriktiven Vorgehensweise ausgegangen. Sofern in der zweiten Auflage von 1920 neue Anmerkungen hinzugefügt worden sind, haben wir dies in den Zusätzen ausdrücklich gekennzeichnet. Neue Anmerkungen, die innerhalb eines Zusatzes zum Haupttext vorgenommen wurden, haben wir in Form einer alphabetischen Untergliederung des entsprechenden Zusatzes aufgeführt. Verweise in den Zusätzen auf andere Zusätze wurden ebenfalls durch eine eckige Klammer gekennzeichnet.